

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 25 (1916)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fünfundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag

Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Vingt-cinquième Année
Paraît tous les Samedis

Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers

Alleinige Inseraten-Annahme: **RUDOLF MOSSE**, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel. Les annonces sont seules reçues par **RUDOLF MOSSE**, Agence de publicité, Zurich et Bâle.
ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jahrl. Fr. 10.—, halbjaehr. Fr. 6.—, vierteljaehr. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portozuschlag): Jahrl. Fr. 15.—, halbjaehr. Fr. 8.50, vierteljaehr. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.
ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frai de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Unsere Mitgliedern
empfehlen wir, bei Vergabung ihrer Anzeigenaufträge für kommende Saison in allen Fällen die Vermittlung der **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse: Zürich** in Anspruch zu nehmen. Diese ist bekanntlich alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandendienst des S. H.-V. und bietet alle Garantien für eine einwandfreie Bedienung. Wir rechnen darauf, dass unsere Mitglieder in ihrem eigenen und im Vereinsinteresse unserer Aufforderung entsprechen. Der Vorstand des Schweizer Hotelier-Vereins.

Betrachtungen.

Trotzdem die Sozialdemokratie in den meisten Ländern unseres alten Erdteils eine Machtpfille erlangte, die ihr gestattet, mitunter politisch eine wichtige Rolle zu spielen und die Arbeitskräfte fast aller Industrie- und Gewerbezeile unter ihre schützenden Fittiche zu nehmen, ist es ihr bislang doch noch nicht gelungen, in Kreisen des Hotelpersonals mehr als oberflächlich Fuss zu fassen. In Deutschland zwar existieren Angestelltenverbände, deren Ziele und Tendenzen ganz nach syndikalischen Theorien orientiert sind, und auch in Zürich scheint eine gewerkschaftliche Organisation von Hotel- und Wirtschaftsangestellten zu bestehen, die ihre Ordres (wenigstens bis zum Kriegausbruch) von Berlin empfing. Darüber hinaus vermochte die sozialdemokratische Propaganda indes in Angestelltenkreise unseres Landes nicht einzudringen, denn der Boden, den die gewerkschaftliche Senfkorn zu seinem Wachstum benötigt, ist eben in der Schweizer Hotellerie noch nicht genügend vorbereitet, mit andern Worten: das schweizerische Hotelpersonal lässt sich nicht so leicht befragen, wie die Angehörigen anderer Berufsarten. Diese Tatsache hat aber ihre ganz bestimmten Gründe! Wenn auch kein Gerechtigkeitskämpfer mehr die Wahrheit in Zweifel zieht, dass die gewerkschaftliche Organisation in manchem Métier vom Guten ist, den Organisierten größtenteils von Nutzen war, ohne dabei jemandem zum Schaden zu gereichen, und daher für gewisse Berufsarten ihre Daseinsberechtigung besitzt, so sind doch in der Regel unsere schweizer. Hotellingestellten eine zu aufgeklimperte und auch zu gut geschulte Bevölkerungskategorie, um ihren vorteil allein von dieser Seite zu erhoffen. Es gibt sicher auch in der Lage des Hotelpersonals noch manches, das der Besserung bedarf. Und welcher Mensch, ob hoch oder niedrig stehend, vernähme nicht gern die frohe Botschaft von der Besserung seiner Lage? Indessen soll die gebotene Hilfe stets den Bedürfnissen des Empfängers angepasst sein, sonst verfehlt sie meist ihren Zweck. Und da der kluge Menschenverstand jedem einprägt, dass die erhoffte Besserung seiner Verhältnisse letzten Endes allein von seiner persönlichen Eignung und Tüchtigkeit abhängt, so kann dem kritisch Veranlagten, der auf schillernde Theorien nicht hereinfällt, die beste Organisation wenig helfen, wenn ihm eben die Tüchtigkeit im Fach abgeht. So etwa argumentiert unser Schweizer Hotelpersonal, das sich bisher der sozialdemokratischen Bemutterung so geschickt zu entziehen

wusste. Und dass es besser tut, sein Heil mehr von Geschäftstüchtigkeit und erstem Streben denn von irgend einer gewerkschaftlichen Organisation zu erwarten, das beweisen ihm die vielen Vorbilder aus seinen eigenen Reihen! Wie mancher ehemals besitzlose Angestellte, der mit guten Fach- und Sprachkenntnissen ausgestattet war, hat sich nicht durch zielbewusste Arbeit vom niedrig stehenden Posten zur obersten Stufenleiter der Hotelleriearchitektur emporgeschwungen und bildet heute als Direktor oder Geschäftsinhaber eine Zierde der Hotellerieindustrie? Ohne von der Gewerkschaftstheorie jemals auch nur einen Hauch verspürt zu haben. Das macht der innere Gehalt des Menschen, der sich selbst zum «Schmied seines Glückes» bestimmt. Was ich in mir trage, das eigene berufliche Können, den Wert als Fachmann, als Mensch überhaupt, das kann mir niemand, auch nicht die beste gewerkschaftliche Organisation geben, oder, wenn ich es verloren, ersetzen. Diese Maxime ist dem schweizer. Hotellingestellten angeboren und deshalb gibt es nicht leicht einen andern Beruf, in dem das Sprichwort: «Selbst ist der Mann!» noch die allgemeine Geltung hat wie in der Hotellerie. Daran vermag auch die gegenwärtige Krise unseres Gewerbes nichts zu ändern. Denn die ist vor allem auf den Krieg und seine Folgen zurückzuführen; dem strebsamen, tüchtigen Angestellten aber wird der zu erwartende Aufschwung in den Friedensjahren neue Gelegenheiten bieten, seine Karriere zu machen, ohne dafür die Sozialdemokratie zu bemühen. Weiss er doch, dass, wenn die Schweizer Hotellerie in der ganzen Welt sich eines ausgezeichneten Rufes erfreut, dies ebenso sehr der Tüchtigkeit des Personals wie etwa der gesunden Bergluft, den guten Weinen und der geeigneten Ausstattung der Hotels zu danken ist, und dass seine Verdienste vom Prinzipal auch voll gewürdigt werden. Wie es denn von altersher Tradition der Schweizer Hoteliers ist, gutbewährte Angestellte als Familienglieder zu behandeln und ihrem Fortkommen jeden ernenlichen Vorschub zu leisten. Dies Zusammenhalten geht oft noch sogar soweit, dass der Prinzipal einem tüchtigen Chef oder Oberkellner zu einem eigenen Geschäft verhilt und dabei nicht nur mit Worten, sondern auch mit klingenden Mitteln für ihn einsteht. Muss man sich bei solchen Verhältnissen, die die Interessen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber fast als identisch ausweisen, unwillkürlich fragen, was ein gewerkschaftlicher Zusammenschluss den Hotellingestellten eigentlich noch bieten sollte, so kommt man bei der Antwort unwillkürlich in Verlegenheit. Jeder Angestellte weiss: «Wenn das Haus gut arbeitet, so arbeite auch ich gut! Darum muss ich auf meinem Posten das Beste leisten, damit das Geschäft vorwärts kommt und zu Ansehen gelangt!» Was soll nun ein solcher Angestellter mit den abgedroschenen Schlagern von Lohnerhöhung, Verkürzung der Arbeitszeit, Ruhezeiten etc. anfangen? Da er sich doch sagen muss, dass alle diese Gemeinplätze gewerkschaftlicher Agitation auf die Hotellerie nicht im gewöhnlichen Sinne angewendet werden können, da deren Bedeutung, Tätigkeit und Betrieb ganz anders geartet sind als in andern Berufen. Ein Hotel und eine Giesserei oder Fabrik sind eben ganz verschiedene Unternehmen; sie lassen sich nicht vergleichen. Ihre Arbeitsverhältnisse nicht über einen Kamm scheren» und was der Giessereiarbeiter

als natürliches Recht von seinem Brotherrn glaubt fordern zu müssen, braucht dem Hotelpersonal noch lange nicht zu frommen. Auch das alte Lied von den schlechten Löhnen hat in der Hotellerie lange nicht den gewöhnlichen unheimlichen Klang, nachdem die Tatsachen beweisen, dass in keinem andern Gewerbe sich so zahlreiche Angestellte selbständig zu machen vermögen wie bei uns. Was aber die Ruhezeiten anbelangt, so sind sie in der Mehrheit der Kantone gesetzlich geregelt und ist die Reisesaison vorbei, dann kommt die verkürzte Arbeitszeit ganz von selbst, weil dann überhaupt im Betrieb Ruhe herrscht. Schliesslich ist dem Organisationsbedürfnis des Schweizer Hotelpersonals auch schon anderweitig Rechnung getragen. Die Union Helvetia tritt schon lange mit grossem Geschick für die sozialen Bestrebungen, Forderungen und Wünsche der nationalen Arbeitskraft im Hotelwesen ein; das geschieht aber ohne Herverkrohung von Klassenkampf Tendenzen, denn die Lösung gewisser sozialer Probleme im schweizerischen Hotelgewerbe war bisher noch immer auf dem Wege guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu erzielen und man darf hinzufügen: dass auf beiden Seiten noch stets das richtige Verständnis für die Forderungen der Zeit zu finden war. Allerdings hat die Union Helvetia von Anfang an eingesehen, dass es sich für ihre Angehörigen in erster Linie um Fachtüchtigkeit handelt, weshalb sie ihr Tätigkeitsgebiet mehr auf die gewerbliche Fortbildung ihrer Mitglieder verlegt, statt gewerkschaftliche Theorien grosszuschlagen. Die Verhältnisse liegen eben in der Hotellerie so, dass Patron wie Angestellter in allen Berufsfragen und Kenntnissen auf der Höhe bleiben, mit der fortschreitenden Entwicklung marschieren müssen, wenn das Geschäft florieren, seinen Ruf erhalten soll. Das ist auch der Hauptgrund, weshalb bei uns Prinzipal und Angestellter mehr wie in andern Kreisen «am gleichen Strang» ziehen und Unzutraglichkeiten, die sich periodisch auch in der Hotellerie einstellen, in Minne und Eintracht beizulegen suchen. Wie es sich in einem Gewerbe, wo die Interessen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusehens identisch sind, eigentlich auch von selbst versteht!

Trotz diesem Zusammenklang der Interessen fehlt es indessen nicht an Versuchen, in der Hotellerie Zwietracht zu säen, den Frieden zwischen Prinzipal und Personal zu untergraben. Sie gehen meist von der sozialdemokratischen Presse aus, die gerne die Gelegenheit wahrnimmt, im Trüben zu fischen, wenn etwa im Hotelgewerbe Unstimmigkeiten und Gegensätze an die Oberfläche treten. Erhebliche Erfolge hat diese Agitation allerdings noch nicht zu verzeichnen und es ist mehr wie wahrscheinlich, dass unser Hotelpersonal von dieser Bevormundung keineswegs erbaut ist; doch soll man sich andererseits auch nicht zu sehr in Sicherheit wiegen, da die gegenwärtige Zeit mit ihrem lauen Geschäftsgang die Unzufriedenheit fördert, Klagen und Stimmungen wachruft, die man in normalen Zeiten als ganz nebensächlich behandeln würde. Das Schweizer Hotelpersonal ist durch die langandauernde Arbeitslosigkeit naturgemäss in eine prekäre finanzielle Lage geraten, viele tüchtige Angestellte leiden mit ihrer Familie Not und Mangel. Was Wunder, wenn daher der eine oder andere in übler Laune zur Feder greift und seiner Hilflosigkeit gegenüber den jetzigen Verhältnissen in unberechtigten Angriffen gegen die Hoteliers Ausdruck verleiht? Man kann das begreifen, aber jedenfalls nicht immer entschuldigen, zumal bei solchen Erörterungen gemeinlich Unwahrheiten und Uebertreibungen mitlaufen, die geeignet sind, die ganze Hotellerie in ein falsches Licht zu setzen und daher dem bisherigen guten Einvernehmen zwischen Patron und Angestellten Eintrag tun. Zum Schaden des Personals wie der Hoteliers! Es ist nicht unsere Absicht, hier auf alle die Klagen und Anwürfe einzutreten, die in letzter Zeit seitens einer gewissen Hetzpresse gegen die Hotellerie erhoben wurden. Nur einer Stimme sei hier kurz gedacht, da sie an schöner Gehässigkeit alles andere weit in den Schatten stellt. Sie ist der «Berner Tagwacht» entnommen und hat folgenden Wortlaut: Wohl mancher Hotellingestellter, vom Sekretär, Oberkellner oder Küchenchef herab bis zum Lehrling, konnte sich eines Gefühl stiller Schadenfreude nicht erwehren, als er sah, wie infolge Kriegausbruches viele seiner ehemaligen Peiniger und Ausbeuter in eine demütigende finanzielle Lage kamen. Ein Grossteil der sogenannten Hotelbarone führte in normalen Zeiten, als der Weizen noch blühte, ein Leben, das keine Einschränkungen mehr kannte. Mit einem gewissen Gefühl des Mitleides sah man dabei auf andere herab. Dass es einmal anders kommen könnte, daran hatte natürlich keiner Zeit, zu denken. In geradezu krassem Missverhältnis hierzu stand es aber in den meisten Fällen mit den Angestellten. Als Zimmerjungen, Dachkammer oder verlorene Ecken, die sonst in jedem Privathause als Gerümpelkammer Verwendung fanden, eine Arbeitszeit, die zusehens keine Grenzen kennt, ein Essen unter allem Hund und eine Behandlung, die lebhaft an die Zeiten der Leibeigenschaft erinnerte. Was der Bezahlung ist, es wohl überflüssig, ein Wort zu reden, sie harmonierte mit dem andern, denn man wisse, sobald es an die Börse geht, ist der empfindlichste Teil dieser Barone getroffen, d. h. wenn es nicht dem eigenen Vermögen gilt. Es ist bezeichnend und bietet einen gewissen Gradmesser hierfür, zu welchen Propositionen diese der Bezahlung vorzusinken bereit greifen, um ihren verrotten Finanzen, *coûte que coûte*, wieder etwas auf die Beine zu helfen. Man höre, in Nummer 10 der «Hotel-Revue» schreibt er in einer längeren Betrachtung: «Man hat viel über die demoralisierende Wirkung des Trinkgeldes gesprochen, doch ist der «*Sou du Francs*» (das ist ein Geldgeschenk eines Lieferanten) vielleicht etwas anderes als ein Trinkgeld?» — Ferner: «Ist es möglich, dem Unfug des «*Sou du Francs*» zu steuern? Wenn nicht, wie könnte diese freiwillige Abgabe der Lieferanten nutzbringend für das Hotel verwertet werden? Und wie können die Lieferanten bestimmt werden, dem Hotel statt den Angestellten diese Abgabe zu zahlen?» — Also hier liegt der Hase im Pfeffer! Ich glaube, und mit mir noch viele andere, ein Kommentar zu diesen Schmerzen eines Hoteliers ist überflüssig! Und nun noch etwas. Sie, die Herren, die ehemaligen Schweizer vielerorts als Gäste zweiter Güte behandelt, sind nun plötzlich froh, ihr Haus mit solchen Gästen zu füllen. Viele der ehemals überschuldeten Barone sind nun gezwungen, demütig von der Gnade ihrer Gläubiger zu leben oder müssen zu einem grossen Teile, wo dies geht, die gewährte Bundeshilfe in Anspruch nehmen. Hier wäre nun die Möglichkeit geboten, dass der Bund an diese Hilfe Bedingungen knüpfen würde, welche die Angestellten in Zukunft von schwächerer Ausbeute bewahren und diesen Herren zudem zur Pflicht machen würde, in erster Linie Schweizer Personal zu engagieren. Diese Herren sollen endlich einmal einsehen, dass wir nicht gewillt sind, uns alles bieten zu lassen. Soweit der Korrespondent der «Tagwacht»! Es hätte natürlich keinen Sinn, uns mit dem Herrn in eine Polemik einzulassen, da an seiner Voreingenommenheit gegen die Hoteliers alle sachlichen Argumente abprallen müssen. Immerhin sei dem rabiaten Vorkämpfer der gewerkschaftlichen Doctrin erwidert, dass er

sich ganz auf dem Holzwege befindet, wenn er etwa glaubt, mit solchen Kampfmethoden das Hotelpersonal zu angeln. Mit Lügen und Verleumdungen sind doch bloss Augenheilererfolge zu erzielen, die vor dem klaren Licht der Tatsachen niemals Stand halten. — Um auf den Inhalt der gehässigen Ausführungen nur in etwa näher einzutreten, so ist kaum anzunehmen, dass viele Hotelangestellte darüber Freude, wenn auch in «Schadenfreudeempfindungen haben, dass ihre Brotherren durch den Krieg in eine missliche Lage gerieten, sondern sie werden die Krise eher bedauern und an ihre Angehörigen zu Hause gedacht haben, denen die wirtschaftliche Not ebenfalls auf die Nägel brennt. Schadenfreude empfindet übrigens nur ein charakterloser Kerl und dafür halten wir unser Hotelpersonal zu gut. Aber der Gewährmann der «Tagwacht» weiss das natürlich besser und schreckt daher in seiner Jeremiade auch vor Verleumdungen nicht zurück, denn eine solche ist es, wenn er die Hoteliers als Bonivants hinstellt, deren Verschwendung angeblich keine Grenzen kennt. Es gilt gewiss auch unter den Hoteliers Persönlichkeiten, die über ihre Verhältnisse leben und noch leben, aber sie deshalb alle zu Verschwendern zu stempeln, ist eine ebenso lächerliche wie krasse Uebertreibung. Wie würde doch die sanfte und tugendhafte «Tagwacht» wettern und geifern, wenn ein Bürgerlicher behauptete, die Mehrzahl der Arbeiter seien Lumpen? Und doch ist es bekannt genug, dass der erste Gang vieler Arbeiter nach der Ablöhnung am Samstag regelmässig der Kneipe gilt.

Der Wahrheit ins Gesicht schlagen die Darlegungen des «Tagwacht»-Korrespondenten auch hinsichtlich der Arbeitsverhältnisse, des Essens, der Behandlung und der Bezahlung des Hotelpersonals. Das alles sind leicht hingeworfene Brocken, zum Fange der Dummen und Leichtgläubigen bestimmt; jeder Sachkenner aber kann für diese Anspielungen nur ein mitleidiges Achselzucken übrig haben. Sonst, möchte man sagen, wäre es zum mindesten unerklärlich, wenn der Andrang zum Hotelfach noch stetsfort im Steigen begriffen ist. Was sich der Korrespondent sodann über unsern Artikel «Sou du Franc» zu sagen erlaubt, das ist die kühnste Entstellung, die uns im Fache der Journalistik bisher begegnete. Wir haben freilich einen Aufsatz gebracht, der die zitierten Sätze enthielt, haben aber in der redaktionellen Nachschrift die Anregung unseres Mitarbeiters, den Sou du Franc zugunsten der Hotels einzuziehen, in dieser Form abgelehnt, wodurch die Sache für die Hotellerie erledigt war. Das verschweigt der «Tagwacht»-Korrespondent seinen Lesern wohlweislich, weil sonst seine höhnische Anrempelung den eigentlichen *clou* verloren hätte; die Unterlassung ist aber nichtsdestoweniger kennzeichnend für die Art und Weise, wie der Mann artikelt und agitiert.

Wenn der Herr, der so ins Blaue hinein schreibt, ferner von Aushenkeren und ähnlichen schönen Dingen phantasiert, so wird er mit solchen Kraftworten keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken, noch viel weniger aber das Hotelpersonal zu ködern vermögen; auch nicht mit der Forderung, den Hoteliers von Bundeswegen zur Pflicht zu machen, in erster Linie Schweizer Personal zu engagieren. Der Artikelschreiber rieht hier offene Türen ein, denn dieser Forderung wird seitens der Hoteliers bereits im vollen Umfange nachgegeben. Ohne dass sie es allerdings für nötig erachteten, vorher bei der «Tagwacht» um deren Genehmigung anzuhaltend, noch sie anzufordern, was alles den Angestellten «geboren» werden dürfe. Bisher waren nämlich die Hoteliers noch Meister in ihrem Haus und — sie gedulden es fernerhin zu bleiben.

Die Kalkulation im Hotelbetriebe.

(e-Korresp.)

(Fortsetzung.)

III.

Es ist begreiflich, dass sich die Selbstkostenermittlung der Küche mehr und mehr eingebürgert hat. Aber die Art, wie sie in vielen Hotelbetrieben noch stattfindet, ist eigentlich nicht die Zusammenstellung der Netto-Selbstkosten, sondern des tatsächlichen Bedarfs oder Verbrauchs an Nahrungsmitteln. So finden wir auch in der vom Schweizer Hotelier-Verein herausgegebenen Broschüre der Reform-Menüs eine ganze Anzahl preisgekrönter Rezepte, mit Angabe der Herstellungskosten, die aber keineswegs die Netto-Selbstkosten enthalten. Die Devisen «Weniger Fleisch und mehr Gemüse» entsprang den Gründen der Wirtschaftlichkeit und Rentabilität. Die Verfasser aber haben nach meinem Dafürhalten den Wert auf die buchstäbliche Auslegung der Devisen gelegt, ohne dadurch die Herstellungspreise wesentlich herabzumindern. Wenn wir aber ausser dem tatsächlichen Verbrauch alle Generalunkosten in Betracht ziehen und den auf die Küche entfallenden Teil den Herstellungskosten als Betriebszuschlag hinzufügen, so kann eine Rentabilität wohl kaum noch in Frage kommen. Grundsätzlich falsch und verkehrt wäre es aber, wenn alle Generalunkosten dem Logisbetrieb belastet werden. Die Folge davon ist, dass ein billiger Pensionstarif die gesamte ökonomische Lage verschleiert.

Für die Selbstkostenermittlung ist es unbedingt notwendig, dass nicht nur alle baren Aufwendungen, sondern auch alle im Laufe eines Jahres entstehenden Unkosten zeit-

zeitig berücksichtigt werden. Diese sind den Betriebsgewinnen aufzuliegen, damit der Nettogewinn ermittelt wird.

Die Ermittlung der Selbstkosten im Hotelbetriebe beruht demnach auf folgenden Grundlagen:

1. Zusammenstellung des Warenverbrauchs für Küche und Keller zum Anschaffungswerte, zuzüglich Frachten für die Heranschaffung der Waren und abzüglich des Erlöses für den Abfall.
2. Zusammenstellung der für die Herstellung und Bedienung aufgewendeten Löhne.
3. Zuschläge für die mit der Herstellung verbundenen Unkosten, sowie der mit der Beherbergung und Verpflegung verbundenen Geschäftskosten.
4. Zuschläge für die Abnutzung und Entwertung der Räume, sowie des gesamten der Benutzung unterworfenen Mobiliars.
5. Zuschläge für die Verzinsung des investierten und zu verzinsenden Kapitals.

Den monatlichen Warenverbrauch für Küche und Keller bezeichnen wir als Betriebsausgaben. Hierzu kommen noch kleine Ausgaben unter «Diverse» für Gäste, welche mit oder ohne Gewinn in Rechnung gestellt werden und in den Betriebsverhältnissen enthalten sind. Werden die Betriebsverhältnisse der Betriebsausgaben gegenübergestellt und letztere von den Betriebsverhältnissen abgezogen, so verbleibt der Brutto- oder Betriebsgewinn. Um den Nettogewinn feststellen zu können, sind alle im Laufe des Monats entstandenen produktiven und unproduktiven Kosten abzuziehen. Umgekehrt erhält man die Netto-Selbstkosten, wenn alle Generalunkosten dem Warenverbrauch zugeschlagen werden.

Zu den produktiven Kosten gehören alle diejenigen Unkosten, die zur Leistungsherstellung unbedingt gehören:

1. Löhne, die auf den Küchenbetrieb entfallen,
2. Löhne, die auf den Logisbetrieb entfallen,
3. Löhne, die auf den Kellerbetrieb entfallen.

Die auf einen Monat entfallenden Löhne können, selbst wenn sie periodisch abgerechnet und bezahlt werden, nach Anstellungsverträgen oder Lohnbüchern genau ermittelt werden. Es kommt bei periodischer Abrechnung nicht der in einem Monat tatsächlich gezahlte Lohn, der auch ein Vorschuss sein kann, sondern in der Wirklichkeit entfallende Monatslohn in Anrechnung, ohne Rücksicht darauf, ob er tatsächlich bezahlt wurde oder nicht.

Diejenigen Posten, die für die Abschreibungen und Unkosten dem Gewinnergebnis des Monats gegenüberzustellen sind, bestehen erstens aus ständigen Unkosten, die fortlaufend annähernd dieselben bleiben und daher in ihrer Gesamtheit, wenn sie durch 12 geteilt werden, auf den einzelnen Monat laufend abgeschrieben werden können. Hierher gehören die Abschreibungen auf Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Mobilen etc. Da die Bestände der einzelnen Konten und die Abschreibungssätze bekannt sein müssen, so ist es sehr leicht, am Anfang des Geschäftsjahres festzustellen, wieviel für das laufende Jahr abgeschrieben werden muss. Der Betrag wird durch 12 geteilt, und der geteilte Betrag wird auf die einzelnen Monate überschrieben. Wenn man auch auf die Neuschaffungen abschreibt, wie dies vielfach geschieht, so muss man in jedem einzelnen Monat herausziehen, wieviel die Neuschaffungen betragen, und dann den betreffenden Abschreibungsbetrag ebenfalls auf die 12 Monate verteilen.

Zu den ständigen Unkosten gehören ferner der Verbrauch an Feuerung, an Wasser, an elektrischem Licht, an Gas, die Kosten für die Unterhaltung des Omnibusses und solche Kosten, die laufend in gleichem Masse wiederkehren, z. B. Vereinsbeiträge, die Kosten für die verschiedenen Versicherungen (Haftpflichtversicherung, Feuerversicherungsgesellschaft, Versicherung gegen Einbruchdiebstahl, die Kosten für Angestellte, z. B. Spital etc.). Weiterhin kommen die Steuern, der Zinsenaufwand, die Gebühren für Telefon und alle diejenigen Beträge in Betracht, welche laufend annähernd dieselben bleiben. Ausser diesen laufenden ständigen Unkosten sind diejenigen Unkosten anzusetzen, welche sich ohne weiteres aus den Büchern für den betreffenden Monat, für den die Abrechnung erfolgt, zusammenfassen lassen. Hierher gehören die Gehälter und Löhne, die Reiseauslagen, die Instandsetzungen an Gebäuden, an Wasser- und Gasleitungen, an Maschinen, an Mobilen und Geräten. Selbstverständlich müssen derartige Instandsetzungen, soweit sie im Hotel selbst gemacht werden, monatlich abgerechnet werden. Ebenso kommen die Abzüge, welche an Zahlungen gemacht werden, Verluste, die man im Laufe des Monats erlitten hat, überhaupt alles dasjenige, was sich aus den monatlichen Buchungen als Unkosten ergibt, in Betracht. Hierher gehören auch die Kosten für Papier, Porto, Drucksachen.

Wenn auch die vorhergehende Aufzählung ziemlich langgedehnt ist, so macht sich doch die Abrechnung, wenn man erst einmal den Gegenstand beherrscht, ausserordentlich einfach. Man weiss genau, welche Ausgaben für Unkosten und welchen Verbrauch man in jedem Monate abzurechnen hat. Man hat selbstverständlich zu den Unkosten auch die Ausgaben für Portier, Nachtwächter, Maschinenisten zu rechnen, ebenso den Verbrauch an Löhnen für diejenigen, die nicht unmittelbar Hotelangestellte sind, wie Gärtner, Küfer, Gelegenheitsanhilfen etc.

Es stellt sich demnach zusammengefasst, die Abrechnung wie folgt: Auf der einen Seite stehen die aus Logis, Küche, Keller und Diverse erzielten Gewinne, auf der andern Seite stehen die Abschreibungen, Beiträge, Abzüge und Verluste, der Betrag an Steuern und Zinsen, der Aufwand für Omnibus, die laufenden Unkosten, die Gehälter und Löhne, die Betriebsunkosten und die kaufmännischen Unkosten. Wenn danach in dem betreffenden Monat beispielsweise die Gesamteinnahmen 5000 Fr. betragen und es sind daran 2000 Fr. Ertragnis erzielt worden, so ist von diesen 2000 Fr. der Betrag für die oben angeführten Unkosten abzusetzen. Betrag dieser beispielsweise 1500 Fr., so ergibt sich für den betreffenden Monat ein tatsächlich erzielter Gewinn von 500 Fr.

Mit solchen laufenden Zusammenstellungen wird man stets rechtzeitig erkennen können, wie man in den betreffenden Monaten gearbeitet hat. Man wird aber auch, wenn man annähernd weiss, was man in den noch ausstehenden Monaten umsetzen wird, wenn man ferner denjenigen Prozentsatz der Betriebsausgaben und die laufenden Unkosten annähernd kennt, sich stets schätzungsweise ein Bild von dem Ergebnis der noch ausstehenden Monate machen können. Es ist für den Hotelier hiermit die Handhabe gegeben, laufend das Ergebnis des Jahres rechtzeitig zu übersehen und zu schätzen.

Man kann diese Kalkulation so gewissenhaft machen, dass das durch die monatlichen Zusammenstellungen festgestellte Ergebnis von dem am Jahresabschluss durch die Aufnahme erzielten Ergebnis kaum oder unbedeutend abweicht.

Die Monatskalkulation kann nun auf zwei verschiedene Arten durchgeführt werden. Beide sind die Betriebseinnahmen und -Ausgaben gemeinsam. Die Betriebseinnahmen sind am Schlusse eines jeden Monats durch das Rekapitulationsbuch oder durch das kaufmännische Journal nach getrennten Betriebszweigen ersichtlich. Die Einnahmen stellen den tatsächlich erzielten Umsatz dar, ohne Rücksicht darauf, ob noch einzelne auf den Monat entfallende Rechnungen der Gäste unbeglichen sind.

Von diesen Betriebseinnahmen sind die auf den betreffenden Monat entfallenden Betriebsausgaben abzuziehen. Es ist dies also der tatsächliche Verbrauch zum Einkaufspreis. Auch für die Feststellung der Betriebsausgaben bilden sich kaum Schwierigkeiten, da die wichtigsten Lebensmittel wie Fleisch, Gemüse, Fische, Geflügel, Brot, Butter, Milch etc. auf den jeweiligen durchschnittlichen Tageskonsum berechnet sind und aus den Lieferscheinungen, Büchlein oder Rechnungen genau ersehen werden können. Andererseits erfordert der tatsächliche Verbrauch an andern Lebensmitteln keine zeitraubende Nachprüfung wie z. B. beim Kaffee, Zucker, Kakao, Tee, Konserven etc. Am zweckmässigsten halte ich aber, wenn jede Warenausgabe durch Lieferschein vollzogen wird. Das Lieferscheinsystem, wie es durch Bons mit den Gästen erfolgreich angewendet wird, hat auch für die Warenausgabe einen grossen Wert. Bei der Monatskalkulation kommt es darauf an, dass die Warenausgabe gewichtlich und wertlich richtig ist. Es ist also gleichgültig, ob der jeweilige Tagesbedarf für einen oder mehrere Tage veranschlagt wird. Dasselbe gilt auch vom Keller.

In grösseren Hotelbetrieben wird verschiedene eine Küchenkontrolle angewandt, in welcher der Tagesverbrauch der Küche an Lebensmitteln nach Warenausgaben getrennt aufgeführt wird, um die täglichen Selbstkosten des Bedarfs festzustellen. Auch für den Keller- und den Vorrat befindet sich ein Lagerbuch, nach Sorten getrennt, in welches die Ausgänge genau notiert werden. Alle diese Hilfsmittel sind für die Kalkulation sehr wertvoll, zumal sich die monatlichen Abgänge sehr leicht feststellen lassen. Ob in Mittel- und Kleinbetrieben derartige Kontrollen geführt werden sollen, hängt ganz von der Art des einzelnen Wirtschaftsbetriebes und von der persönlichen Auffassung des Hoteliers ab, welchen Wert derartige Kontrollen für ihn haben. Man muss immer berücksichtigen, dass Mittel- und Kleinbetriebe mit kleinen oder gar keinen Bureauehilfen arbeiten und dass die detaillierte Kleinarbeit in Grossbetrieben aus organisatorischen Gründen und auch aus Gründen der Ueberwachung und Verantwortlichkeit der Gesellschaft gegenüber ihren gewissen Zweck erfüllt. Es genügt für den Mittel- und Kleinbetrieb, wenn die Betriebsausgaben so ermittelt werden können, dass die tatsächlichen Monatsausgaben für den Betrieb wertlich festgestellt werden. Dieser Bedarf kann auch durch monatliche Bestandaufnahmen ermittelt werden, indem der UHMO-Bestand am Ende des betreffenden Monats vom Primo-Bestand am Anfang des Monats plus allen Zugängen bis zur Endaufnahme abgezogen wird. Je gewissenhafter und einfacher diese Arbeit vollzogen wird, um so sicherer wird sie ein gutes Resultat zeitigen.

Wenn wir die Betriebsausgaben von den Betriebseinnahmen in Abzug bringen, erhalten wir den Betriebsgewinn. Von diesem sind nun wieder die Gesamtunkosten abzuziehen, um den Nettogewinn zu ermitteln. Die Kalkulation der Netto-Selbstkosten schlägt die Generalunkosten den Betriebsausgaben zu. Das Gesamtergebnis sind die Netto-Selbstkosten.

Was nun die Unkosten anbelangt, so lässt sich ein Teil aus den Büchern feststellen; aber genau kann dies nur erfolgen, wenn sie bezahlt werden oder Rechnung darüber vorliegt.

Nun kommt es nicht selten vor, dass Unkostenrechnungen oder Beträge in periodischen Abschnitten erscheinen oder für einzelne Monate teils vorher, teils nachher bezahlt werden, wie Versicherungen, Beiträge, Abonnements, Inserate etc. Werden diese Beträge aus den Büchern ermittelt, so müssen sie entweder entsprechend auf den Monat verteilt oder einen Monat bald höher, bald niedriger belasten. Das Resultat würde also ungenau sein, wenn eine zweckentsprechende Trennung nicht stattfände. Aber fast alle Unkosten lassen sich vorher ermitteln und sind dann auf die entsprechenden Monate zu verteilen. Dasselbe gilt von den Abschreibungen und der Hypothekenzinsung. Diese Posten können genau im Voraus festgestellt und auf den einzelnen Monat verrechnet werden.

Bei einer durchschnittlichen monatlichen Unkostenverteilung werden zwar alle zwölf Monate gleichmässig verteilt. Da aber der Umsatz in den einzelnen Monaten ein sehr schwankender ist, so dürften die gleichmässig verteilten Unkosten, Abschreibungen und Verzinsungen bei kleinen Umsätzen einen Nettoverlust hervorbringen, während in der Hochsaison der Gewinn um so höher wird. Es ist aber zweifellos, dass diese Verteilung der Unkosten bald entmutigend, bald über Erwartungen erfreulich wirkt. Nach meinem Dafürhalten ist die gleichmässige Unkostenverteilung wirtschaftlich weniger gerechtfertigt. Die Unkosten, die für den Hotelbetrieb aufgewendet werden, müssen auch von den Gästen getragen werden. Es ist deshalb nicht angängig, dass einzelne Gäste mehr und andere weniger belastet werden. Vielmehr muss die Belastung eine planmässige, auf alle Gäste entfallende sein. Mit dem grösseren Umsatze sind die Betriebsausgaben grössere. Die Unkosten müssen demnach auch hier grössere sein, wie dies aus den Abschreibungen durch stärkere Benutzung des Mobiliars und grössere Abnutzung ersichtlich ist. Die Unkosten, Abschreibungen und Verzinsungen werden dadurch entsprechend verteilt, wenn ihnen das letzte Geschäftsjahr zugrunde gelegt wird. Der letzte Jahresumsatz gilt als Grundlage für das neue Geschäftsjahr oder es kann auch der Durchschnitt der drei letzten Geschäftsjahre zugrunde gelegt werden.

(Schluss folgt.)



Verkehrsverein Genf. Dem uns vor kurzem zugegangenen 31. Jahresbericht des Verkehrsvereins Genf entnehmen wir folgende Daten: Die Zahl der vom Verkehrsbureau im letzten Jahre erteilten Ausweise betrug 14,168 gegen 17,195 im Jahre 1914. Die Jahresrechnung schloss bei Fr. 48,550 Einnahmen mit einem Aktivsaldo von Fr. 2522 ab. Von Staat, Gemeinden und Transportanstalten sind der Kasse Subventionen in Höhe von rund 27,000 Franken zugeflossen. Für Reklame- und Propagandazwecke wurden aus dem Vereinsbudget 14,000 Fr. verschrieben, festliche Anlässe und Konzerte Fr. 17,300.—, während das Verkehrsbureau 14,879 Franken erforderte. Das Budget pro 1916 sich bei einem mittelmässigen Ausgabenbetrag von 39,000 Fr. ein kleines Defizit von Fr. 27.— vor. Am Ende des Jahres gehörten dem Verein an 2002 Mitglieder, 50 weniger als im Vorjahre.

Verkehrskommission von Luzern. Vierwaldstättersee und Umgebung. Der kürzlich erschienene 21. Jahresbericht trägt in allen Teilen die Charakteristik der Kriegszeit, Frequenz und Auskunfterteilung des offiziellen Verkehrsvereins wurden durch die wirtschaftlichen Rücksichten beeinflusst. Das Bureau wurde von ca. 8000 Personen besucht, gegenüber rund 20,000 eines normalen Jahres. Das Total der eingegangenen Briefschaften betrug 2745, während die durch die Post versandten Briefe, Postkarten und Drucksachen die Zahl 7809 erreichten. Neben den gewöhnlichen Reiseauskünften bezogen sich die letzteren grossenteils auf die Grenz- und Passformalitäten, bezw. allgemein auf die Reiseverhältnisse, die durch den Krieg geändert oder neugeschaffen worden sind. Eine grössere Anzahl von Anfragen bezog sich sodann auf die Reiseverhältnisse, wobei die meisten auf die bei einem dauernden Niederlassung zu erfüllenden Formalitäten. Im Zusammenhang damit waren auch viele Auskünfte zu erteilen über zu vermiethende möblierte Villen und Wohnungen.

Bezüglich Publikationen u. Reklame erwähnt der Bericht, dass der kleine Führer von Luzern gänzlich neu bearbeitet wurde. Die 6te Auflage wird nach diesem Winter erscheinen, die französische u. englische werden im Laufe des kommenden Jahres zur Ausgabe gebracht. Der Verein beteiligte sich auch an einer Propaganda-Broschüre über die Schweiz, die von der Bundesbahnagentur New-York vorbereitet wird und nach dem Kriege in grosser Auflage in Amerika verbreitet werden soll. Infolge der verminderten Reiselust wurden Inserate im Auslande nur in kleiner Zahl erlassen. Aus dem nämlichen Grunde wurden die Kollektiv-Annoncen, welche die Bundesbahnen sonst jeden Sommer für Deutschland, Frankreich, England und die Vereinigten Staaten von Amerika organisierten, gänzlich unterlassen; doch legte die Verkehrskommission Wert darauf, überall durch die Presse bekannt zu geben, dass sodann alle Hotel- und Pensionen in der Zentralschweiz geschlossen und der Betrieb desselbst sich in den gewohnten Bahnen bewege. Vom Frühjahr bis Spätherbst werden allwöchentlich Presse-Notizen an gegen 50 Zeitungen der Schweiz und des Auslandes gerichtet. Aus der reichhaltigen Glanz-Sammlung glanzender und wertvoller des verflossenen Jahres gegen 100 Glanzes zur Illustration von Artikeln über das Vierwaldstättergebiet an Zeitungen und Zeitschriften zur Abgabe. Es bot sich auch Gelegenheit, die auf die Schweiz, Landesausstellung hin erworbenen drei kinematographischen Filme: Luzern, Vierwaldstättersee, Andermatt, Luzern-Küssnacht-Zug und Luzern-Engelberg auswärts vorzuführen zu lassen. Erwähnt sei noch, dass die Plakat-Ausstellung in Tokio im vergangenen Juni mit Plakaten besichtigt wurde.

Unter Rubrik Verkehrsweisen resümiert der Bericht die Bestrebungen für Einführung von Monetschulden in Bezug Bern und eines Abendschlusszuges Olten-Luzern, von denen das erste Bestreben Erfolg hatte. Im Automobilverkehr bestehen in der Zentralschweiz noch vielfach Fahrverbote. Zur Behebung all dieser Verbote wurden an die Regierungen von Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Uri und an den Gemeinderat von Zug-

bezügliche Eingaben gerichtet. Die bezüglichen Antworten stehen noch aus. Im Hinblick auf die Tatsache, dass die Kontrolle der Vermögensverhältnisse sich nicht nur als nützlich, sondern als ein für die Jetztzeit geradezu unentbehrliches Verkehrsmittel ausgewiesen und dadurch an Popularität sehr viel gewonnen hat und da man andererseits sich wohl nirgends der Einsicht verschliessen wird, dass alles gehen würde, so ist es dem derzeit vollständig darniederliegenden Fremdenverkehr nach dem Kriege möglichst rasch wieder aufzubauen, ist wohl zu hoffen, dass die Geschäfte gehobler werden. Damit würden für die Zukunft Hindernisse aus dem Wege geräumt. Die im zentralen Schweizer Verkehr schon lange recht mangelhaft beeinflusst. Die Fremdenfrequenz von Luzern verzeichnet 28.184 Personen (darunter 20.901 Schweizer) gegenüber 104.188 (12.767) im Vorjahre und 183.895 (21.814) im Jahre 1913. Danach hat sich der Fremdenverkehr gegenüber dem normalen Jahre nur etwa 15 Prozent zurück, der Besuch der Ausländer aber um 95 Prozent. — Die Jahresrechnung der Verkehrskasse balanziert mit 73.134 Fr. und schließt mit einem Saldovorschl. von 14.828 Franken ab.

Über den Fremdenverkehr am Vierwaldstättersee lässt sich der Bericht wie folgt vernehmen: Nur ein baldiger Friede und ein ihm folgender rascher Aufschwung des allgemeinen Wirtschaftslebens kann die Hotellerie davor bewahren, dass sie das vollgerichtete Mass der bekannten Besuche in diesem Jahre zu kosten bekäme. Die Frühjahrsreise, welche sich teilweise noch ordentlich an, verschiedene Erlöskationen konnten eine Durchschnittsfrequenz von gegen 50% einer normalen Saison verzeichnen. Die auswendigen Gäste wiesen meistens Schweizer, welche in nahezu gewohnter Zahl sich einfanden und sich in erfreulicher Weise bemühten, die heimliche Hotellerie in diesen schweren Zeiten zu unterstützen. Die Sommerzeit erlitt zufolge des Fehlens des internationalen Publikums relativ den weitaus bedeutendsten Ausfall. Der letztere ist je nach der Station verschieden und beträgt im Durchschnitt zum Teil 60, 70, 80 und mehr Prozent. Die Herbstsaison war ebenfalls sehr schwach. An einigen bevorzugten Orten erreichte sie zwar noch gegen 40% eines normalen Jahres. Meistens ging sie aber sehr rasch zu Ende und führte zu einem vorzeitigen Hotellschluss. Eine geringe Frequenz, teure Bedarfsartikel und billige Hotel- u. Pensionspreise, das ist in kurzen Worten das weniger erfreuliche Rentabilitätsbild der Hotellerie im Kriegsjahr 1915. Wohl kann gesagt werden, dass die wenigen Kurorte, deren Hotels, deren Besucher in normalen Jahren vorzugsweise die Schweizer bilden, auch heuer relativ befriedigend gearbeitet haben. Ueberaus schwer betroffen wurden dagegen vor allem die kleinen Orte und Geschäfte, deren Klientel hauptsächlich aus Ausländern besteht. Zahlreich sind auch deutlich die Fremdenfrequenzen von Luzern, an welcher in normalen Jahren Gäste schweizerischer Herkunft mit nur 13—14 Prozent partizipierten.

Saison-Eröffnungen.

Lugano: Hotel de la Paix (fr. Imperial), 10. April.
Luzern: Hotel Germania-Deutscher Hof, 8. April.
Mont Pélerin s/ Vevey: Palace-Hotel, 10. April.

Kleine Chronik.

Schulz. Herr Michel Lüss-Kaiser von Samaden, zurzeit Leiter des Hotel zur Post in Schulz, ist vom Verwaltungsrat der hiesigen Hotels Bellevue, Rose u. Parkhaus zum Generaldirektor gewählt worden.
Bern. Die Akt.-Ges. Hotel Bellevue hat durch den Aktienkapital 1 Million Franken beträgt, erzielte im Geschäftsjahr 1915 einen Reingewinn von 305 Franken. Das Jahr 1914 hatte mit einem Defizit von 7858 Fr. abgeschlossen.
Lugano. Herr Emil Christen, früher Direktor des Hotel Barban in Sits-Maria, hat mit seinem Bruder, Herrn Max Christen, das Hotel de la Paix (früher Imperial) in Lugano, nachweislich übernommen. Eröffnung am 10. April.
Zürich. Das an bester Verkehrslage befindliche Hotel Sehof an der Schiffmühle, mit einer Hypothekbelastung von rund Fr. 265.000, ist an der gerichtlichen Steigerung dem Meistbietenden um den Betrag von Fr. 220.000 zugeschlagen worden.
Bern. Die Generalversammlung der Bellevue-Palace A.-G. ist am 11. April, vormittags 11 Uhr, beantragt der Verwaltungsrat, den Reingewinn von 1915 im Betrag von rund 55.000 Fr. auf neue Rechnung vorzutragen. Im Jahre 1916 hat sich der Betrieb bedeutend besser angehalten; in den beiden ersten Monaten haben sich die Einnahmen gegen über der gleichen Periode des Vorjahres nahezu verdoppelt.
Lausanne. Die Société anonyme Hotel-Pension Beau-Sejour erzielte im Kriegsjahr 1915 einen Reingewinn von rund 116.000 Fr. (1914: 63.900 Fr., 1913: 79.300 Fr.), welcher auf neue Rechnung vorzutragen wird. Statt der Verteilung einer Dividende wurden im Vorjahr vom Reingewinn von 63.000 Fr. für Abschreibungen 60.000 Fr. verwendet. Die Ziffern des Reingewinnes für 1915 im Vergleich zu den Vorjahren zeigen deutlich den ungünstigen Einfluss des Krieges.

Lausanne-Duchs. Im Jahr 1915 betrug der Nettogewinn der Société Immobilière (Hotel Beau-Rivage) 310.750 Fr. gegen 557.710 Fr. im Vorjahre und 744.843 Fr. in 1913. Der Verwaltungsrat beantragt die Verteilung einer Dividende von 18% gleich 45 Fr. (1914: 50 Fr., 1913: 75 Fr.) an die Aktionäre. Dotierung der ordentlichen Reserven mit 2.375 Fr. und Zusage von 2.075 Fr. an den Verwaltungsrat. An der Lausanner Börse notierten die Aktien am 3. April 1090 Fr.
Hotelbetriebe. Wegen Hotelbetriebs im Betrag von mehreren hundert Franken wurde in einem Gasthaus in Zürich ein junges Pärchen festgenommen. Durch schwindelhaftes Auftreten hatten es beiden verstanden, den Gastgeber um 175 Fr. an Zahlungsfähigkeit längere Zeit zu täuschen. Bei der Verhaftung stellte es sich heraus, dass die beiden falsche Namen führten, sich zu Unrecht als verheiratet ausgaben und vollständig mittellos waren.

Sie sind der Bezirksanwaltschaft Zürich überwiesen worden.

Lausanne. Dans leur assemblée générale ordinaire du 22 mars, les actionnaires de la Société de l'Hôtel de la Paix ont pris acte de l'échec de l'arrangement projeté avec les créanciers hypothécaires et le Conseil d'administration a été chargé tout en faisant les déclarations prévues à l'art. 657, 2e et 3e alinéas, du Code des Obligations, de présenter une demande de sursis et l'exécution de l'ordonnance du Conseil fédéral du 2 novembre 1915, relative à la protection de l'industrie hôtelière contre les conséquences de la guerre.

Zur Bekämpfung des Notstandes in der Hotelindustrie. Im Grossen Rat des Kantons Bern gelangte am 4. April die Motion Zurbuchen zur Verhandlung, die von der Bauernschaft und von der Bewegung zur Bekämpfung des Notstandes in der Hotelindustrie und den dazu gehörenden Gewerben. Der Motionär führte in seiner Begründung aus, dass die Hoteliers nicht in der Lage sind, ohne staatliche Hilfe die durch den Krieg gesellte Notlage zu überstehen. Mehrere bürgerliche Vertreter traten gegen die Annahme der Motion aus. Auch der Vertreter der Sozialdemokratie sprach sich nicht gegen die Motion aus. Er knüpfte aber an die Zustimmung die Bedingung, dass die Hoteliers angehalten werden sollen, in ihrem Verhältnis zu ihren Angestellten und Arbeitern gegenüber eine gleiche Rechtsprechung zu zeigen. Die Regierung erklärte Finanzdirektor Schenker die Annahme der Motion, wobei er allerdings den Vorbehalt machte, ob es möglich sei, schon jetzt während des Krieges der Hotelier finanziell weisen beizubehalten, zumal der Krieg auch wissen man an eine endgültige Sanierung der ganzen Verhältnisse herantreten. Hierfür wurde die Majorität erhehlich erklärt.

Zur Lage der bündnerischen Hotelindustrie. Im Jahresbericht der Graubündner Kantonalbank werden über den Gang der Hotelindustrie im Jahre 1915 Mitteilungen gemacht. Danach würde die durchschnittliche schweizerische Hotelfrequenz auf etwa 25 Prozent des Normalen eingeschätzt; der grösste Teil entfällt auf die einheimische Klientel. Der Süden des Landes hatte einzigen Winter- und Herbstbetrieb. Einzelne Städte, Genéve, Montreux und Les Bains, verzeichneten noch ausserordentlich viel Besuch. Dagegen machten die eigentlichen Saisongebiete, wie Berner Oberland und Graubünden schwere Zeiten durch. Infolge der Initiative des Schweizer Hotelier-Vereins erließ der Bundesrat am 2. November 1915 eine Ausnahmerechtsverordnung, nach welcher die Hoteliers und anderer ausschliesslich vom Fremdenverkehr abhängigen Gewerbe, des Inhalts, dass von den örtlichen Nachlassbehörden unter gewissen Voraussetzungen eine Stundung grundsätzlicher sicherer Zinsen der Jahrgänge 1914/16, wie auch in diesem Zeitraum fallender Zahlungen gewährt werden könne. Dieser ergänzenden Abschnitt dieser Kriegsvollmacht bildet die Bedürfnisklausel, die, wenn einmal daternd in die Gesetzgebung übergeleitet, herauf sein wird, der Ueberproduktion in Hotel-Neubau und -Erweiterungsbauten zu steuern. Selbst während der Sanierung der Betriebe, bedenkten alle diese Stundungsmassnahmen keine definitive Erledigung, sondern nur eine Verschiebung der Zahlungspflichten. Die Zukunft wird zeigen, ob die Hotelier in normalen Zeiten den Abbau dieser Verbindlichkeiten aus eigener Kraft durchzuführen imstande ist, oder ob eine Sanierung von innen ausser unumgänglich wird.

Im Kanton Graubünden ist die Hotelkrisis bis jetzt besser überstanden worden, als man bei Beginn des Krieges zu hoffen wagte. Es ist dies zweifelsfrei der kräftigen Hilfe der im Vorjahre gegründeten bündnerischen Kreditanstalt zu verdanken, ohne die schwerwiegende Schädigungen unseres kantonalen Haushaltes kaum auszubilden wären. Dieses unter unserer Geschäftsleitung stehende Institut hatte Ende 1915 für insgesamt 5.700.000 Fr. Kredite, wovon etwa vier Millionen an die Hotelier zur Verfügung stehen. Der Geldbedarf beträgt total 5.000.000 Fr. ausbezahlt. Auf Ende des Berichtsjahres verfügte die Kreditanstandschaft über ein bei unserem Institute angelegtes Garantiekapital von rund 2½ Millionen Franken, das einen kräftigen Rückhalt für allfällige Komplikationen verbürgt. Bis dato ist das Institut vor solchen Verschönd geblieben. Immerhin glauben wir unsere finanzielle Beteiligung von 200.000 Fr. einer angemessenen Abschreibung (20% = 40.000 Fr.) unterziehen zu sollen, wodurch die in unseren Valoren liegende stille Reserve eine Stärkung erhalten hat.

Die Tatsache, dass einige Kurorte ordentlich gearbeitet haben, darf mit Befriedigung notiert werden. So beherrsch Davos seit längerer Zeit über 3000 Fremde, Arosa ist mit etwa 75% einer normalen Saison besetzt und im Engadin (St. Moritz) arbeiten die dortigen Unternehmungen in neuester Zeit recht gut. Die Befürchtungen, die man hinsichtlich der Unverträglichkeit der Nationen nach dem Kriege und daher notwendig werden, nachdem die Fremden hegte, können dahinfallen, nachdem der Besuch der Hotelgäste aus den verschiedenen Kriegsländern keinerlei Komplikation zur Folge hatte. Alle diese Umstände bestärken uns in der Hoffnung, unsere Hotellerie werde sich nach Friedensschluss verhältnismässig rasch erholen. Aus der progressiv rückläufigen Bewegung der Kreditanstandschaft scheint zudem hervorzugehen, dass die Krisis mancherorts ihren Höhepunkt überschritten hat, sofern der Krieg nicht neue Ueberraschungen bringt oder gar zu lange dauert.

Als Ergänzung zur Kreditanstandschaft ist unserer bündnerischen Hotellerie im Dezember vorigen Jahres in der unter den Auspizien der hohen Regierung und der Bündner Banken gegründeten Vereinigung zur Hebung des Hotelgewerbes in Graubünden eine neue Stütze entstanden, die sich bereits mit verschiedenen hoteltierlichen Fragen intensiv beschäftigt, so u. a. auch mit der Überleitung der eigenständigen Bedürfnisklausel in die kantonale Gesetzgebung, und mit der rationellen einheitlichen Regelung der Preise in den Hotels. Nachdem gewissen Orten ungesunde Preisunterbieten und Schandpreise vorkommen, wurde vielen eine bessere Rendite ihrer investierten Gelder bringen und deshalb ist sehr zu wünschen, dass man sich auch in den übrigen Kantonen bald und energisch regelt.

Verkehrswesen.

Pilatshaus. Nach dem Jahresbericht der Pilatshausgesellschaft schliesst das Jahresergebnis für 1915 in der Gewinn- und Verlustrechnung mit einem Passivsaldo von Fr. 52.034.05 ab, der dem Reservofonds entnommen wird. Dieser Ausfall entspricht ungefähr dem Ergebnis des vorigen Jahres, welches mit einem Passivsaldo von Fr. 2887. totum Fr. 2.890.000 gegen Fr. 121.777 im Jahre 1914. — Der Hotelbetrieb auf Pilatus-Kulm wurde angesichts der trostlosen Aussichten erst am 20. Juni eröffnet. Der Lage entsprechend musste ein sehr beschränkter Betrieb im Bellevue organisiert und den Ansprüchen einer Nationalität angepasst werden. In diesem bescheiden Rahmen wickelte sich das Hotel-Geschäft in befriedigender Weise ab. Ausser den Einzelreisenden fanden zahlreiche Schulen und Gesellschaften Verpflegung und teilweise auch Nachquartier auf Pilatus-Kulm. Dank der grossen Einschränkung der Betriebsausgaben konnte nebst Tüchtigkeit der allgemeinen Unkosten für Unterhalt der Gebäulichkeiten und der Winterwacht, noch ein bescheidener Ueberschuss im Hotelbetrieb erzielt werden. Da aber das Gesamtunternehmen einen Rückgang zu verzeichnen hat, kann die Gesellschaft selbstredend eine Dividende nicht ausrichten.

Brienz-Interlaken-Bahn. Auf der schmalspurigen Nebenbahn Brienz-Interlaken der Bundesbahnen gehen die Unterbau- und Tunnelarbeiten ihrer Vollendung entgegen. Mit Ausnahme der grossen Aarebrücke und der erst vor kurzem in Angriff genommenen Unterführung der Bodellbahn in Interlaken sind die sämtlichen Bauarbeiten vollendet. Das Mauerwerk der Aarebrücke ist erstellt; das Gerüst für die Montage der eisernen Ueberbauten befindet sich in Arbeit. Die erste Schotterlage ist bereits auf etwa zwei Drittel der gesamten Bahnlänge eingebracht; mit dem Verlegen des Oberbaus ist von Brienz aus begonnen worden. Die sämtlichen Hochbauten sind vollendet. Für den Anschluss der Brienzersbahn in Interlaken-Ost wurde von den beteiligten drei Bahnen-Verwaltungen unter dem 10. Juli 1915 ein endgültiges Gemeinschaftsprojekt vorgelegt, das am 22. September genehmigt werden konnte. Die Erdarbeiten für die erweiterte Stationsanlage sind noch im gleichen Jahre bedeutend gefördert worden. Die Inbetriebsetzung der neuen Linie wird im Laufe des Sommers 1916 erfolgen können.

Vermischtes.

Vom Speisewagen des Balkanzuges gibt ein Teilnehmer folgende vorzügliche Schilderung, die im "Fachschrift" (Schutz und Keller) (Hamburg) entnommen: Der Speisewagen wechselt im Balkanzug viermal seine Nationalität: von Berlin aus fährt er unter deutscher „Ober-herrschaft, in Oderberg erscheint, bill' schon, der Herr österreichische Zahnfabrik, in Belgrad den belgarische, den Grenzübergang von Bulgarien und der Türkei, der türkische Bundesessen. Und alle die Herren Ober sind wahre Finanzgenies und haben ihre eigene Kurberechnung, und da kann man eben nicht mit. Die Kurberechnungen sind sehr verschieden. Ich möchte für die Türkei, und zahl mit dann mit der Münze des Landes, so erspart man sich manchen Ärger und unnötige Auseinandersetzungen. Man hüte sich, Goldstücke mitzunehmen, denn die Goldaufnahme ist verboten. Es wird eine sehr strenge Kontrolle ausgeübt, und es kommt häufig vor, dass bei einem gewissen Verdacht eine hochpeinliche Leibesvisitation stattfindet, und werden dann einige Goldstücke gefunden, so ist man eher die helle Strafe sicher. Ja, es würde uns sogar die hohen Aussicht eröffnet, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Das Essen in den Speisewagen ist im allgemeinen gut und nicht zu teuer. Im türkischen Speisewagen fand man die Preise am höchsten. Zumal das erste Frühstück wurde ganz besonders teuer empfunden, denn eine Tasse Kaffee mit einem Bröckchen und sehr wenig Butter kostet Fr. 1.80, eine Flasche Bier muss man mit Fr. 1.50 bezahlen, eine Flasche Selters mit Fr. 2.10 (0). Als ich aber nach Konstantinopel kam, wunderte ich mich nicht mehr über diese hohen Preise, denn die Lebensmittelpreise sind im Vergleich zu denen in Deutschland ausserordentlich hoch. Ich möchte unsrer Intrausländer, die über die Teuerung im Lande klagen, verraten, dass z. B. ein Pfund bester Butter nach unserem Gelde etwa 7 Mark kostet. Kaffee 10 Mk., Zucker 3 Mk. und Petroleum ein Liter etwa 3 Mk. Es ist ratsam, sich vorher genau über den Stand des Geldmarktes zu unterrichten, um nachher keine bittere Enttäuschung zu erleben. Um ein Beispiel herauszugreifen, kostet die Fahrkarte erster Klasse von Berlin einschliesslich Bettkarte 304 Mark, während die Rückfahrt annähernd 400 Mark kostet.

Ersatz-Nahrungsmittel. Wie auf anderen Gebieten, so kommen auch „aufgeden“ Lebensmittelmärkte für Ersatzmittel vor, deren einzelne schon lang bekannt und reschätz sind, wie z. B. Margarine als Ersatz für Butter, während andere erst der Letzzeit ihre Entstehung verdanken. Unter einem Ersatzmittel versteht man im allgemeinen einen Stoff oder Gegenstand, der einen anderen so weit ersetzen vermag, dass er in wesentlichen dem gleichen Dienste leistet, wie das zu ersetzende Vorbild. Je nach dem Zweck, der hierbei erfüllt werden soll, sind an die Ersatzmittel ganz verschiedene Anforderungen zu stellen. Alkohol oder Benzol können z. B. als Ersatz für Benzin zum Betrieb von Motoren, eine Kerze aus Wachs als Ersatz für eine solche aus Talg oder Wachs gelten; mit anderen Worten: Bei technischen Gegenständen braucht das Ersatzmittel nicht die gleiche stoffliche Zusammensetzung zu haben wie das Vorbild.

Ganz anders ist dies bei Nahrungsmitteln: Hierbei muss das Ersatzmittel auf den gleichen Zweck zu erfüllen wie das Vorbild, stofflich wesentlich oder mindestens wesentlichlich sein, das heisst, jede der vier Hauptstoffgruppen, die im wesentlichen die veredelnden Bestandteile der Nahrungsmittel bilden. Eiweissstoffe, Fette, Kohlehydrate und Mineralien können nicht durch die gleiche Stoffgruppe ersetzt werden. Eiweiss kann also nur durch Eiweiss, Fett durch Fett, Zucker oder Stärke nur durch diese selbst, nie aber kann Eiweiss durch Zucker, oder Fett durch Stärke usw. ersetzt werden. Ja, es muss sogar an Ersatzstoffe für Nahrungsmittel noch weitere Anforderungen gestellt werden, dass sie nicht nur der Art der Bestandteile nach dem Vorbild wesentlichlich sein müssen, sondern auch der Menge nach. Margarine ist ein Ersatz für Butter, weil sie ihr nach Art und Menge der Bestandteile wesentlichlich ist; eine mit 50 Prozent Wasser getrocknete Butter ist dagegen kein Buttersersatz, obwohl sie stofflich mit Butter identisch ist, aber nach der Menge des wesentlichen Bestandteiles des Fettes dem Vorbild unähnlich ist. Dazu kommt, dass sich einzelne wesentliche Naturstoffe überhaupt nicht ersetzen lassen; es gibt z. B. weder einen wirklichen Ersatz für Milch, noch einen solchen für Eier oder Fleisch. Etwas anders liegen die Verhältnisse bei den Genussmitteln, deren Ersatzstoffe lediglich annähernd den gleichen Genuswert, Geschmack, Geruch usw. haben sollen, und wesentlichlich nicht unbedingt gleich oder wesentlichlich zu sein brauchen. Grundsätzlich sollten Ersatzstoffe für Lebensmittel nur dann verwendet werden, wenn sie wesentlich billiger sind wie das Vorbild, oder wenn letzteres nur sehr schwer oder gar nicht zu beschaffen ist. In letzterem Zeit sind gut gekannte Ersatzstoffe (Ersatz) ein Erzeugnis angeboten, dem diese Beziehung nach den dargelegten Gesichtspunkten in keiner Weise zukommt. Speiseöl oder Salatöl sind flüssige Fette, denen neben dem Geschmacks-wert auch hoher Nährwert zukommt; sie sind in erster Linie Nahrungsmittel, deren Ersatzstoffe nach dem oben Gesagten die gleiche stoffliche Zusammensetzung haben, d. h. eben wieder Fette sein müssen. Der Salatersatz, der übrigens manchmal auch mit der leicht verwechselbaren und daher unter Umständen irreführenden Bezeichnung (Salatöl) versehen wird, hat aber mit Fett nichts zu tun; er besteht vielmehr lediglich aus Wasser, dem durch Zusatz einer geringen Menge Pflanzenschleim aus isländischem Moos oder dergl. die dickflüssigkeit und durch einen Teerfarbstoff die gelbliche Farbe des Oeles verliehen wurde. Da das Gemisch rasch verdirbt, sind ihm zur Haltbarmachung meist ausserdem noch Benzoesäure und zur Verbesserung des wenig einladenden Geschmacks und Geruches auch ansehnend geringe Mengen pflanzliche Aromastoffe zugesetzt. Das Ersatzmittel verleiht daher nur ein schlechtes und vermag auch sonst das Öl bei der Zubereitung des Salats nicht zu ersetzen, weil es sich im Gegensatz zum Öl mit Wasser oder Essig völlig mischt. Es kann daher nicht einmal als Notbehelf, geschweige denn als Ersatz für Öl anerkannt werden. Dabei ist der Preis dieses Ersatzmittels im Vergleich der Küche bildenden Erzeugnisse viel zu hoch und steht in gar keinem Verhältnis zu dem geringen Herstellungswert. Alle beteiligten Kreise werden daher gut tun, von der Verwendung dieses sogenannten Salatersatzes abzusehen.
(Aus „Schutz und Tritz.“)

Fremdenfrequenz.

Arosa. Fremdenfrequenz in der Wintersaison 1915/16. 1. November bis 15. März: Deutschland 1042, England 128, Schweiz 2189, Russland 43, Holland 66, Italien 25, Frankreich 10, Österreich 115, Belgien 7, Dänemark und Skandinavien 14, Amerika 26, andere Staaten 65; total 3730.

Verdienstmedaillen für Angestellte

können zu jeder Zeit bestellt werden. Lieferzeit 14 Tage.
Für 5—10 Jahre bronzenne Medaille oder Broche
10—15 „silberne „ „
15—20 „goldene „ „
20 und mehr Jahre goldene Uhr.
Gefl. Bestellschein verlangen vom
Zentralbureau.

LUGANO ADLER HOTEL & PENSION
b. Bahnhof, umgeben von Gärten, jedes Zimmer mit Aussicht auf d. See, Zim. v. Fr. 2, Pens. v. Fr. 7 an. Mr.

LUZERN (156)
Hotel-Pension Wagner
insongistor, freier Lagon Bahnhof, Post u. Schiff; fließendes Wasser in allen Zimmern. Zivilis Preise. C. Wagner, Eigen.

LUZERN Hotel Germania
Modernen Neubau. Zimmer v. Fr. 2.50 an.

Fritz Berner, Zürich 7.
Allererer Referenzen. (174)

Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914:
Grosser Ausstellungspreis (höchste Auszeichnung)
Conserventfabrik Seelig in Seon (Aargau)
Confituren, Gemüse- und Früchteconserven, Syrupe

Pferde-Versicherung

zum Ausbruch kommen, ist heute die Pferdeversicherung **notwendiger denn je!** Verlangen Sie unsere Prospekt und Bedingungen.

Vertreter gesucht

Direktion für die Schweiz der Garantie Fédérale, Bern.

Sprachenkundiger, in allen Teilen des Hotel-faches erfahrener Schweizer, sucht Stelle als

Direktor

oder

Chef de Réception

in der Schweiz oder im Ausland. Offerten unter Chiffre Z. V. 1646 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (204)

J. Bürgisser, Desinfektion, Küssnacht b. Zürich übernimmt die

Ausrottung von Schwabekäfern, Wanzen, Mäusen, Motten, etc. unter vertraglicher Garantie.

Zum Selbstbehelf versende bewährtes Mittel zu bescheidenen Preisen.

Demme & Krebs, Bern

Gegründet 1864 Export Telefon No. 1887

Spezialitäten: Kirschwasser, Enzian, Reckholder, Trusen, Zwetschgewässer, Magenbitter, Heidelbeerbranntwein, süsse Liqueurs, div. Sours etc.

Direkt. Import v. Cognac, Rhum, Arac, Whisky, Turiner-Wermuth, Malaga, Madère, Sherry, Portwein, Sherry-Brandy, Chartreuse, Bénédictine etc.

CHAMPAGNER-WEINE

□ Goldene Medaillen und Diplome: □ Zürich, Melbourne, Paris, Bern, Genf etc.

Zum Bezug reingehaltener

Schweizer- fremder Weine

aus den besten Provenienzen, empfiehlt sich

Wilh. Müller, Wyl (St. Gallen) Vertreter der Firma Klaber & Co. in St. Gallen.

MONTREUX

A remettre présentement

L'Hôtel de Londres

situé entre la gare et le débarcadère. 40 chambres. S'adresser: London House, Montreux. (151) Mg.

Champagner-Flaschen

kaufen wir jeden beliebigen Posten gegen Kasse. Offerten mit Angabe des Quantums an Postfach 16340, Basel. (176)

Internationales Institut für das

Hotelbildungswesen

in Düsseldorf

Dauer des Studiums: 4 Semester
Neuaufnahme der Studierenden: Mitte April.
Auch Frauen sind zum Studium berechtigt.
Vorlesungsverzeichnisse durch das **Ordt. Schulamt**.
Der Oberbürgermeister.

Engadiner

IVA Liqueure

Erste und älteste Schweizer Marke

Prospekte, Muster und Bar-Rezepte gratis auf Verlangen

Iva General-Agentur
Erlachstr. 5 Bern Erlachstr. 5 (163)

Dr. Krayenbühls Nervenheilstalt „Friedheim“

Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation Amriswil, für Nerven- u. Gemütskranke, Entwöhnungskuren (Alkohol, Morphium, Kokaïn usw.) * Gegründet 1891. * Sorgfältige Pflege. Hausarzt: Dr. Wannier. Mg. (Zk 2452 G) Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

gegen Tod, Notachtlung und Ausranerung aus dem bisherigen Dienst ohne Schlichtungsnotwendigkeit, nach den neuen allgem. Versicherungsbedingungen. Fixe Prämien; keine Nachschusspflicht. Gleicher Entschädigungsansatz für umgestandene, geschlachtete oder ausrangierte Pferde, auch bei chronischen Leiden, z. B. Dampf, Hufkrankheiten, Sehnen-, Knochen- und Gelenkleiden u. dgl. Da im Militärdienst erworbene Krankheiten in vielen Fällen erst nach Ablauf der gesetzl. Reklamationsfrist in vielen Fällen erst nach Ablauf der gesetzl. Reklamationsfrist

NEUCHÂTEL CHÂTENAY

Fondé 1796
HORS CONCOURS MEMBRE DU JURY
Berne 1914

In jedem Hotel

Amreins Brezeln-Rollen

und **Schenkel. Eigene Fabrikation.** Empfehle mich höflich Frau Amrein, Gerechtigkeitsgasse 23, 1. St., Bern. — Telefon 3562.

Sekretär Chef de Réception

Hotel allerersten Ranges sucht per 1. Mai oder früher, in Jahresfrist, tüchtigen, fach- u. sprachkundigen Herrn, holländisch erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Offerten mit Zeugnisabschriften, Photo und Gehaltsansprüchen unter Chiffre Z. 1575 an die Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Zürich. (200)

Hygienische Bedarfsartikel und Gummiwaren in grosser Auswahl.

(Probierprobe à 3.30 u. 6.50) Preisliste mit 100 Abbild. gratis u. versch. Sanitätsgeschäft P. Hübscher (377) Seefeld 98, Zürich 8.

Tüchtige, sprachkundige

Restaurationsstochter

sucht Engagement. Schweiz oder Ausland. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Offerten unter Chiffre Z. M. 1612 an die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (202)

Silberkannen

für Tee, Wasser oder Milch (Einer oder Zweier) und event. einige ganz grosse, runde oder ovale

Fleischplatten

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Chiffre Z. L. 1661 befördert die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (206)

Lugano.

Offiz. Schweiz. Wirtsbureau sucht und platziert Hotel- und Privatpersonal. Lugano, Via della Posta 3. (199) Der neue Gérant: E. Pautouci.

Unfere verehrten Leser sind gebeten, die Inferenten unfere Blattes zu berücksichtigen und sich bei Anfragen und Bestellungen stets auf die Schweizer Hotel-Revue zu beziehen. *

Veltliner.

Montagner Fr. 1.10 bis 1.30
feine Flaschenweine „1.50“, 2.50
lieferbar in Fässern und Flaschen, empfiehlt in garantiert realen Qualitäten

M. Christoffel, Chur. (168)

Das

Hotel du Chalet

(150 Betten) in Morgins-les-Bains (Wallis — 1400 m.) ist zu vermieten auf Mai 1916, samt Mobilier, Wäsche, Porzellan, Silberzeug, Kücheneinrichtung usw. Zwecks genauer Auskunft, wende man sich an den Besitzer in Morgins (Wallis). (183)

Dr. Krayenbühls Nervenheilstalt „Friedheim“

Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation Amriswil, für Nerven- u. Gemütskranke, Entwöhnungskuren (Alkohol, Morphium, Kokaïn usw.) * Gegründet 1891. * Sorgfältige Pflege. Hausarzt: Dr. Wannier. Mg. (Zk 2452 G) Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

Im Verlag Orell Füssli erschienen:

Nicht nur Makkaroni!

Anleitung zur Herstellung der besten italienischen Makkaroni. 188 Seiten. Gebund. Fr. 3.— Zu beziehen in allen Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag Orell Füssli in Zürich. (179)

Hotel- & Restaurant-Buchführung

Amerikanisches System Frisch. Lehre amerikanische Buchführung nach dem bewährten System durch Unterrichtsbücher. Hunderte von Angehörigen der Branche für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt, Prima Referenzen. Richte sich selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordne vernachlässigte Bücher. Gehe auch auswärts.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.

H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (134)

Rein - Nickelgeschirr

(gestempelt) kaufen

E. Pfister & Cie., Metallgiesserei (166)
Teleph. 4553 Zürich 4 Teleph. 6533

Neubau in La. Zentrum, zunächst am Bahnhof gr. internationaler Verkehrsknotenpunktes projektiert, auf Grund zuverlässiger fachmännischer Berechnung hochinteressierend, sucht als Mitbeteiligten tüchtigen *

Wirt

der nach Fertigstellung sein Geschäft darin einrichten kann. Sichere Existenz und Aufschwung in dieser erstkl. Lage. Nie so günstige Gelegenheit. Anfragen zur Beförderung geht, so fort an die Schweiz. Ann.-Exp. Haasenstein & Vogler, Burgdorf, unter Chiffre B. 2373 Y. (210)

Badmeister Masseur

sprachkundig u. gewandt! auch in der Krankenpflege bewandert, wünscht Stelle zu ändern für früher oder später. Offerten unter Chiffre Z. B. 1452 an die Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34, erbeten. (184)

A remettre HOTEL

de 50 lits

en construction dans station climatique de la Suisse française, pour cause de santé. Situation admirable. Air de grand avenir. S'adresser sous chiffre Z. B. 1477 à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (181)

Rideaux

Les vrais Genres

F. Stäheli & Co. St. Gallen (162)

Directrice-Gouvernante générale

Wwe, 41 Jahre, Schweizerin, erfährt, tüchtig und seriös, drei Sprachen sprechend, sucht Vertrauensstellung Saison- oder Jahresstelle, für soeben zurückgekehrt. Schweiz oder Ausland. Beste Referenzen. Ansprüche sehr bescheiden. Gef. Offerten sub Chiffre B. C. 5354 an die Ann.-Expedition Rudolf Mosse, Basel. (437)

Gebrauchte

Sektkorken

jedes Quantum zu kaufen gesucht. Preis Fr. 15.— für 1000 Stück. Angewandter Chiffre B. Z. 3137 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Basel. (161)

Affaire exceptionnelle

A vendre hôtel meublé à Alger (Algérie) sans restaurant; installation moderne, dans quartier populaire et d'avenir. Recettes prouvées et tendance à augmenter. Prix 40,000 francs. S'adresser à l'Agence Mollard & Cie., Vevey. (213)

Rhätische Bahn.

Vermietung Bahnhofhotel Landquart.

Das Bahnhofhotel Landquart (Spurwechselstation nach und von Prätigau und Davos) ist auf 1. Januar 1917 für die Dauer von 10 Jahren zu vermieten. Das Hotel hat Raum für ca. 30 Betten und enthält je ein Bahrrestaurant I./II. u. III. Klasse. Zur Liegenschaft gehören ferner ein Pferde- und Kuhstall mit Schuppenbau, ein Scheune, ein Gemüse- und ein Ziergarten. Wegen Besichtigung wende man sich an den Maschinenmeister der Rhätischen Bahn in Landquart. Schriftliche Angebote sind mit den nötigen Ausweisen bis zum 15. Mai 1916 der Direktion der Rhätischen Bahn in Chur einzureichen. (215)

Kurplatz - Engelberg

Hotel Victoria

mit zirka 90 Gastbetten, grossen Restaurationslokalitäten, auf bestem Platze gelegen, ist sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Für zahlungsfähige Wirte ohne Zweifel ein lukratives Geschäft. (187)

Anmeldungen und Offerten sind zu richten bis 15. April nächsthin an Konkursamt Engelberg.

Chef de réception

Schweizer, 29 Jahre alt, militärfrei, im Hotelwesen durch und durch bewandert, sucht geeigneten Posten. Eintritt kann sofort erfolgen. Gute Referenzen. Gef. Offerten an Postfach No. 17921, Luzern. (180)

Rebrentenzunft Basel

bekanntes Bierlokal mit grossem Saal, an erster Lage, auf 1. Juli eventuell 1. Oktober 1916 an tüchtige und kautionsfähige Wirteleute zu verpachten. (188)

Gef. Anfragen, unter Bezeichnung von Referenzen, sind zu richten an die Aktienbrauerei Basel in Basel.

Hotelier

Schweizer, 30 Jahre alt, verheiratet, küsserst seriös und gut präsentierend, im Hotelfach durch und durch erfahren, seit Jahren in leitenden Stellungen in Aegypten und zuletzt in den Vereinigten Staaten Amerikas, wünscht entsprechende Stelle in erstkl. Hotel. Kann zu jeder beliebigen Zeit persönl. vorsehen. Offerten unter Chiffre Z. H. 1708 an die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Limmatquai 34, Zürich. (216)

Hotelbuchführung

Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft

Albertine Bär & Emil Hohmann
Bücherexperten
Zürich II Steinhaldestr. 62
Telephon 6392
Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig. (437)

Confiserie- u. Biscuitfabrik J. Arni, Lyss

empfeilt Hotels, Restaurants u. Buffets BISCUIITS ihr grosses Assortiment in den feinsten Spezialität „HOTELMISCHUNG“ Probeküchen à 4 Kilos, per Kilo Fr. 3.20. (87)

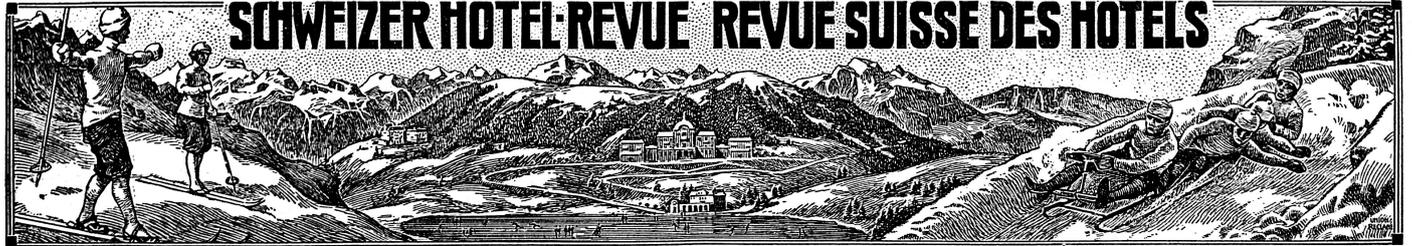
Feinster Kunst-Tafelhonig in Kesseln von 30 Kg., zu Fr. 1.20 per Kilo.

Für unsere ganz erstkl. Konditorei wird

tüchtiges Ehepaar

zur Leitung gesucht. Mann muss gelernter Konditor sein und Platzierung, Repräsentation und Einkauf verstehen. Frau hat Warenverkauf zu betätigen und zu überwachen. (208)

Offerten von fachkundigen, erfahrenen Bewerbern mit Altersangabe, Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen, sowie Gehaltsansprüchen an das Regina Palast Hotel, München. (208)



Considérations.

Quoique le socialisme ait atteint dans la plupart des pays de notre vieux continent une puissance qui lui permet de jouer parfois un rôle politique important et de ramasser sous ses ailes protectrices l'armée des travailleurs de presque toutes les branches d'industries et de métiers, il n'a cependant pas réussi jusqu'à présent à prendre pied autrement que superficiellement dans le monde du personnel hôtelier. Il existe bien en Allemagne des unions d'employés dont les buts et les tendances sont orientés tout-à-fait selon les théories syndicalistes et à Zurich il semble exister aussi une organisation corporative des employés d'hôtels et de cafés qui, du moins jusqu'à la déclaration de guerre, recevait ses ordres de Berlin. La propagande socialiste n'a néanmoins pas pu pénétrer de là dans les cercles d'employés de notre pays. Le sol nécessaire au développement des idées avancées n'est en effet pas encore assez préparé dans l'hôtellerie suisse, en d'autres termes le personnel hôtelier suisse ne se laisse pas dupé aussi facilement que les membres des autres corps de métiers. Ce fait a, il est vrai, des causes parfaitement précises.

Si aucun penseur loyal ne met plus en doute que l'organisation industrielle a du bon dans maint métier et qu'elle est très souvent utile aux organisés, sans pour cela nuire à personne, et si, par conséquent, elle a pour certaines sortes de professions son droit à l'existence, nos employés d'hôtels suisses constituent en général une catégorie trop éclairée et de trop bonne instruction scolaire pour qu'ils attendent seulement de ce côté-là leurs avantages à venir. Certes, il y a dans la situation du personnel encore bien des choses qui réclament une amélioration. D'autre part, quel est l'homme, si haut ou si bas soit-il placé, qui n'accueille avec plaisir le joyeux message lui parlant de perfectionnement de sa situation? L'aide offerte doit cependant correspondre 'toujours' aux besoins de celui à qui l'offre est adressée, sinon elle manque le plus souvent son but. Et comme le bon sens fait saisir à chacun que l'amélioration espérée de sa position dépend en fin de compte de ses aptitudes et de son habileté, l'organisation la meilleure ne sert de rien à l'homme qui, manquant de capacités dans son métier, mais ayant le sens critique, ne coupe pas dans les théories chatoyantes des revendications sociales. Telle est à peu près la raison de l'attitude de notre personnel hôtelier qui a su fort habilement se soustraire jusqu'ici aux sollicitations de la social-démocratie. Qu'il ait raison de chercher son avenir dans ses facultés et ses efforts sérieux plutôt que dans quelque organisation corporative, c'est ce que lui démontrent les nombreux exemples fournis par ses propres cadres. Combien d'employés, autrefois sans rien posséder, mais pourvus d'une solide connaissance du métier et sachant les langues, se sont, par leur tension au travail vers le but ambitieux, élevés d'un humble emploi aux plus hauts échelons de la hiérarchie hôtelière et constituent aujourd'hui, comme directeurs ou comme propriétaires d'hôtels, des représentants considérables de l'industrie hôtelière! et cela sans s'être jamais inquiétés une minute des théories ouvrières.

Ce succès est dû à la valeur intrinsèque de l'homme, qui veut se faire lui-même le forgeron de son bonheur. Ce que je porte en moi, ma capacité professionnelle, ma valeur comme homme de métier, et même d'une façon plus étendue comme être humain, nul, pas même la meilleure des organisations ouvrières, ne peut me le donner ni, si je l'ai perdu, ne peut me le remplacer. Cette maxime est ancrée dans l'employé hôtelier suisse et c'est pourquoi il n'y a guère de professions où le proverbe: «L'homme vaut par lui-même» ait autant que dans l'hôtellerie une signification générale. La crise actuelle de notre industrie ne saurait elle-même rien y changer, car elle doit être attribuée avant tout à la guerre et à ses conséquences, mais la reprise des affaires qui, selon toute apparence, se produira dans les futures années de paix, offrira à l'employé capable et décidé à arriver, sans recours pour cela à la social-démocratie, une occasion renouvelée de faire carrière. Il sait bien que, si l'hôtellerie suisse jouit dans le monde entier d'une renommée hors ligne, le fait résulte autant de la capacité du personnel que peut-être de l'air salubre des montagnes, du bon vin et de l'excellente installation des hôtels, et il sait aussi que ses mérites sont pleinement appréciés par son patron. N'est-il pas de vieille tradition que l'hôtelier suisse traite comme des membres de sa famille les employés de valeur éprouvée et cherche par tous les moyens à les retenir? Cette camaraderie va souvent si loin qu'on voit des patrons

aider un chef ou un premier sommelier capables à s'établir et l'on voit des patrons intervenir ainsi pour d'anciens employés non seulement en paroles, mais aussi en espèces sonnantes.

On se trouve involontairement embarrassé de répondre quand, en présence de conditions qui démontrent la presque identité des intérêts de l'employé et de l'employeur, on se demande quel avantage encore pourrait dans ce domaine être trouvé par le moyen d'un groupement ouvrier. Chaque employé sait une chose: «Si la maison fait des affaires, j'en fais aussi, donc je dois agir de mon mieux à mon poste pour que l'établissement prospère et gagne en réputation». Dans ces conditions un employé n'a que faire des prometteurs d'augmentation de salaires, de réduction des heures de travail et de fixation des temps de repos. Il se dit forcément que tous ces lieux communs de l'agitation ouvrière ne peuvent pas, au sens ordinaire, trouver application dans l'hôtellerie où le travail et l'exploitation sont de tout autre nature que dans les autres métiers. Un hôtel et une fonderie ou une fabrique sont des entreprises tout-à-fait différentes. Elles ne se laissent pas comparer, leurs conditions de travail sont fort éloignées des nôtres et ce que l'ouvrier fondeur croit devoir exiger de son patron comme un droit naturel serait loin d'être profitable au personnel hôtelier. La vieille rengaine des mauvais salaires ne trouve guère dans l'hôtellerie son écho habituel, car les faits démontrent que dans aucune autre carrière plus que chez nous d'anciens nombreux employés peuvent se rendre indépendants. En ce qui touche les temps de repos ils sont, dans la plupart des cantons, réglés par la loi, et quand la saison est passée, la durée du travail se raccourcit d'elle-même, puisque le calme régnant dans l'exploitation.

Enfin, il a été déjà par ailleurs tenu compte du besoin d'organisation du personnel hôtelier suisse. L'Union Helvétique s'emploie depuis longtemps déjà, avec beaucoup d'habileté, en faveur des efforts, des réclamations sociales et des désirs de la main-d'œuvre nationale hôtelière, mais cela se fait sans appel à la lutte des classes, car dans notre métier la solution de certains problèmes sociaux a dû jusqu'à présent être toujours cherchée sur la voie de l'entente entre patrons et employés et l'on peut ajouter que de part et d'autre on a toujours montré une saine compréhension des besoins du moment. L'Union Helvétique a vu d'emblée qu'il s'agissait avant tout, pour ses ressortissants, de capacité professionnelle, aussi place-t-elle son domaine d'activité dans le développement professionnel de ses membres plutôt que dans l'agitation des théories ouvrières. Les choses dans l'hôtellerie se présentent de telle façon que patron comme employé doivent tout d'abord, dans toutes les questions touchant notre carrière et les connaissances qu'elle comporte, se montrer à la hauteur et marcher avec le progrès, s'ils veulent que la maison prospère et garde sa renommée. C'est aussi la principale raison pour laquelle chez nous patron et employé tiennent, plus que dans d'autres groupes commerciaux, à la même corde et cherchent à arranger amiablement les différends qui se manifestent parfois. Comme on s'entend tout naturellement de soi-même dans une industrie où les intérêts des employeurs et des employés sont pour ainsi dire identiques! Malgré cette concordance des intérêts il ne manque pas cependant de tentatives de semer la zizanie dans notre corporation et de miner la paix entre patrons et personnel. Ce sont là généralement exploits de la presse socialiste qui se hâte de saisir l'occasion de pêcher en eau trouble, quand d'aventure des désaccords et des antagonismes apparaissent à la surface de l'hôtellerie. Cette agitation n'a certainement pas enregistré jusqu'ici de notables succès et il est plus que probable que notre personnel hôtelier n'est nullement édifié de ces tentatives de mise sous tutelle. Cependant, il ne faudrait pas non plus se bercer dans un trop grand sécurité, car avec le marasme des affaires l'époque actuelle engendre le mécontentement, provoque des plaintes et un état d'esprit qui, en temps ordinaire, pourraient être traités comme choses très secondaires, mais méritent aujourd'hui quelque attention. Le personnel hôtelier suisse est, cela se conçoit, tombé, par le chômage prolongé, dans une situation financière précaire: beaucoup d'employés capables souffrent, eux et leurs familles, le besoin et la misère. Quoi d'étonnant si dans un accès de mauvais humeur l'un ou l'autre prend la plume et par des attaques injustifiées contre les hôteliers donne libre cours à son désespoir en face d'une situation si pénible? On peut le comprendre, mais en tous cas on ne peut l'excuser, d'autant moins qu'il se mêle souvent à ces discussions des mensonges et des exagé-

rations qui sont de nature à placer l'hôtellerie entière dans un faux jour et portent par conséquent préjudice à la bonne harmonie qui avait régné jusqu'ici entre patrons et employés. C'est au tort du personnel aussi bien que de l'hôtelier.

Notre intention n'est point de relever ici toutes les récriminations et les imputations qui ont été lancées ces derniers temps contre l'hôtellerie par une certaine presse avide de curée. Nous ne signalerons dans ce concert, et brièvement encore, qu'une seule voix, parce qu'elle dépasse de beaucoup en haine sordide toutes les autres clamours. C'est dans la «Bernener Tagwacht» qu'elle s'est fait entendre et voici sous quelle forme:

«Nombre d'employés d'hôtels, depuis le secrétaire, le premier sommelier et le chef-cuisinier jusqu'au jeune apprenti, n'ont pu se défendre d'un sentiment de joie muette en voyant comment, par suite de la guerre, beaucoup de leurs tortionnaires et exploités d'antan sont tombés maintenant dans une situation financière humiliante. En temps ordinaire, quand les récoltes poussaient encore, une grande partie de ceux des hôteliers qu'on appelait les barons, menaient une vie à grandes guides. C'était avec des airs de compassion qu'ils regardaient les autres, plus bas placés qu'eux. Ils n'avaient naturellement pas le temps de penser qu'un jour les choses tourneraient.

Dans la plupart des cas, les employés n'avaient écrit eux qu'une situation lamentable. Comme chambres, de misérables mansardes ou des coins perdus qui ailleurs, dans n'importe quelle maison particulière, auraient servi de galets: — une durée de travail qui, pour ainsi dire, n'avait pas de limite; — un manger pour des chiens, et des procédés qui rappelaient grandement l'époque du servage.

Du salaire, il est superflu d'en parler: il était en harmonie avec le reste, car, on le sait, toucher à la bourse de ces barons c'était toucher à leur partie la plus sensible, à moins, bien entendu, qu'il s'agit de satisfaire leurs propres plaisirs. Significatives et valables comme moyen d'estimation sont à cet égard les propositions émises déjà par ces allégresse aux abois pour remettre sur pattes, coûte que coûte, leurs finances en déroute.

Oyez plutôt ce qu'un correspondant écrit dans le numéro 10 de l'Hôtel-Revue: «On a beaucoup parlé de l'action démorissante du pourboire et cependant le sou du franc (qui est un caducéum fait en monnaie par un fournisseur) est-il peut-être autre chose qu'un pourboire?»

Et plus loin: «Est-il possible de réprimer l'abus du sou du franc? Si ce n'est pas faisable, comment cet abandon volontaire des fournisseurs pourrait-il être réalisé au profit de l'hôte? Comment pourrait-on décider les fournisseurs à verser cette remise à l'hôtel au lieu de la verser aux employés? — Ainsi donc c'est là que git le lièvre! Je crois, et beaucoup d'autres encore avec moi, qu'il est superflu de commenter les lamentations de cet hôtelier.

Et maintenant encore un mot. Eux, ces messieurs qui indistinctement traitent les Suisses comme des hôtes de seconde qualité, sont tout-à-coup très heureux de voir descendre dans leurs établissements de tels voyageurs. Nombre de ces orgueilleux barons d'autrefois sont maintenant obligés de vivre humblement par la seule grâce de leurs créanciers ou bien encore, pour une notable partie d'entre eux, «là où ça joue», de recourir à l'assistance fédérale. Ce serait une belle occasion pour le Conseil fédéral de poser à cette assistance certaines conditions qui garantirait dans l'avenir les employés contre l'exploitation éhémère dont ils étaient l'objet et qui, outre cela, ferait à ces messieurs les grands hôteliers une obligation d'engager en première ligne du personnel suisse.

Il faut que ces messieurs voient enfin une bonne fois que nous ne sommes pas disposés à tout supporter.

Ainsi s'exprime le correspondant de la «Tagwacht»! Ce serait sottise, naturellement, d'engager une polémique avec lui, car tous les arguments professionnels échoueraient devant son parti pris à l'endroit des hôteliers. Nous répondons seulement à ce protagoniste outrancier de la doctrine ouvrière qu'il est complètement dans l'erreur si, avec de telles méthodes de combat, il espère prendre à son hameçon le personnel hôtelier. Avec des mensonges et des entorses à la vérité on n'obtient que des résultats momentanés qui ne soutiennent pas la grande lumière des faits. Pour ne pas nous arrêter trop longtemps à la tenue même des élocutions ranceuses de cette correspondance, disons seulement qu'il n'y a guère lieu d'admettre que beaucoup d'employés aient ressenti de la joie — pas même la joie du malheur d'autrui — en voyant leurs patrons choir par l'effet de la guerre dans une situation critique: ils auront bien plutôt déploré cette crise et auront plutôt pensé aux leurs, que la misère économique tenaille aussi à la maison. La joie du mal d'autrui n'est, au demeurant, que le sentiment d'un individu sans caractère, et notre personnel hôtelier, que nous estimons à toute sa valeur, est incapable de l'éprouver. Le répondant de la «Tagwacht» le sait mieux que personne, aussi dans sa philippique ne recule-t-il pas devant des calomnies, car il en commet une quand il représente les hôteliers comme de bons vivants dont la dissipation ne connaît soi-disant pas de bornes. Il y a, naturellement, aussi parmi les hôteliers des personnes qui vivaient et qui

vivent encore au-dessus de leurs moyens, mais les taxer tous pour cela de dissipateurs, c'est une exagération aussi ridicule que vilaine. Ce que la douce et vertueuse «Tagwacht» tempétera et écumerait pourtant si un bourgeois prétendait que la majorité des ouvriers sont des vauriens! — Et cependant on sait assez que le premier soin de quantité d'ouvriers, sitôt après la paie du samedi, est d'aller à la pinte.

La vérité est encore malmenée par le correspondant de la «Tagwacht» au sujet des conditions du travail, du manger, du traitement infligé aux employés et du gain du personnel hôtelier. Tout cela n'est que miettes lancées pour capter les simples et les crédules, car celui qui connaît les choses ne peut que lever les épaules devant l'emploi de ces moyens illusionnistes. S'il en était autrement comment expliquer l'affluence toujours croissante qui se manifeste dans la carrière hôtelière? Ce que ce correspondant se permet de dire à propos de notre article intitulé «Le sou du franc», est d'ailleurs la plus insolente dénigrement que nous ayons vu jusqu'ici en journalisme. Nous avons, il est vrai, publié un article qui renfermait les passages cités, mais par une note supplémentaire de la rédaction, nous nous sommes immédiatement refusés de nous rallier à la proposition de notre collaborateur de percevoir le sou du franc en faveur de l'hôtel. L'affaire était donc liquidée en ce qui concerne l'hôtellerie. Or, le correspondant de la «Tagwacht» a bien soin de taire la chose à ses lecteurs, sans quoi ses railleries prendraient toute saveur. Cette omission n'en caractérise pas moins la manière d'agir du personnage. Si le bonhomme qui écrit ainsi dans le vide se livrait encore à des fantaisies d'imagination sur l'exploitation prétendue du personnel et sur d'autres thèmes microbolants du même genre il se fera, en dépit de ses appels énergiques, pas sortir un chien de derrière le fourneau et il réussira encore moins à amorer le personnel hôtelier, pas même par sa réclamation tendant à ce que les pouvoirs fédéraux fassent aux hôteliers une obligation d'engager en premier lieu des employés suisses. L'auteur de l'article enfonce là des portes ouvertes, car entière satisfaction est déjà donnée par les hôteliers à ce desideratum. Et ils le font sans avoir d'ailleurs jugé nécessaire de s'assurer préalablement l'approbation de la «Tagwacht» ni lui avoir demandé ce qui pourrait bien, de toute façon, être encore offert aux employés. Les hôteliers ont été jusqu'à présent maîtres dans leur maison et ils entendent bien le rester aussi dans l'avenir.

L'ordonnance de sursis en faveur des hôtels.

(Suite.)

C. Quelle personne peut demander le sursis?

§ 8. L'article 1^{er} dit que le propriétaire seul d'un hôtel ou d'une exploitation commerciale exclusivement dépendante du mouvement des étrangers peut jouir du sursis. Lui seul peut en conséquence aussi le demander. Cela se comprend aisément. Il en serait autrement si le loyer pouvait faire l'objet du sursis. Dans ce cas il aurait fallu accorder le même droit au fermier d'un de ces établissements. Mais comme ce n'est pas lui qui est débiteur hypothécaire, cette ordonnance ne le touche en rien.

Que devra faire le fermier si sa situation devient impossible et le propriétaire ne veut ou ne peut lui venir en aide? Il possède deux alternatives. La plus simple sera de s'adresser à l'autorité concordataire et de demander à être mis au bénéfice d'une des mesures prévues dans l'ordonnance du 28 Septembre 1914. Le plus souvent il demandera sans doute l'application d'un sursis général. Si par contre c'est uniquement le remboursement d'un capital échoué qui lui devient impossible par suite des événements de la guerre, il peut s'adresser au juge compétent pour demander qu'en vertu de l'arrêté fédéral du 3 Novembre 1914 l'échéance du capital soit considérée comme non avenue.

D. Quelles conditions subjectives doit remplir celui qui demande un sursis?

La première condition s'est qu'il se trouve hors d'état d'effectuer les paiements d'intérêts ou remboursements de capitaux. L'impossibilité doit être absolue. Il ne suffit pas que le rendement de l'exploitation dont le produit servait habituellement à ces paiements fasse défaut. Si le débiteur possède de la fortune réalisable il devra l'employer pour payer ces dettes. Il y a, naturellement, aussi parmi les hôteliers des personnes qui vivaient et qui

certain préjudice, il est juste que ce soit lui et non pas le créancier. Cela ressort déjà de la volonté exprimée par le Comité de la Société Suisse des Hôteliers dans sa deuxième requête que les mesures de protection à prendre ne devront pas signifier une faveur unilatérale pour les hôteliers.

Cette impossibilité d'effectuer les paiements doit être la conséquence de deux facteurs pour être prise en considération. L'ordonnance exige en premier lieu que le débiteur se trouve dans cette situation sans sa faute. Peut-on reprocher à un hôtelier d'avoir commis une faute s'il a contracté des dettes pour de nouvelles édifications et que le mouvement des étrangers n'ait pas correspondu à ce qu'il était en droit d'attendre? Nous ne le pensons pas, et M. Jäger est du même avis. Il estime que, dans ce cas, le créancier qui a avancé l'argent est tout aussi responsable de la catastrophe que le débiteur. S'il en était autrement, il n'aurait guère valu la peine d'établir une ordonnance qui, dans la plupart des cas, serait restée inapplicable. Car la situation financière si mauvaise d'un grand nombre d'hôteliers doit être ramenée bien plus au fait d'avoir engagé trop d'argent dans les édifices et leur installations qu'à la conduite légère ou fautive du propriétaire. L'hôtelier par contre qui n'en est pas un, celui qui ne tient pas sa comptabilité à jour, qui ne s'occupe pas du bien-être de ses hôtes et qui, de la sorte, a perdu non seulement sa clientèle, mais encore son argent, ne pourra pas alléguer que c'est sans sa faute qu'il ne peut plus remplir ses engagements. Ce débiteur ne réalisera en général pas davantage la deuxième condition à la pré-

sence de laquelle est lié le sursis: que cette situation soit une conséquence des événements de la guerre. Celui qui a dû être poursuivi un peu régulièrement avant cet événement, même pour d'autres dettes que celles pouvant faire l'objet du sursis, risque fort de voir sa demande rejetée. Car le juge lui répondra victorieusement: Puisque vous avez été sujet à de fréquentes poursuites, votre situation était déjà mauvaise avant la guerre, elle ne peut donc en être une conséquence; ou bien c'est par mauvais vouloir que vous ne payiez vos dettes qu'après avoir été poursuivi, et alors votre situation est due à votre propre faute. On ne peut cependant pas dire que le fait d'avoir été poursuivi une fois ou un petit nombre de fois doive nécessairement avoir pour effet de faire écarter la demande de sursis. Il incombera au débiteur de rendre vraisemblable qu'il réalise néanmoins les conditions exigées. Mais le juge devra aussi prendre l'avis du créancier et en tenir compte. Si ce dernier voit son avantage à ce que le sursis soit accordé à son débiteur, il n'y a pas de raison pour le lui refuser.

L'ordonnance entend protéger le créancier hypothécaire encore d'une autre manière. Le débiteur devra rendre vraisemblable que, selon les prévisions, il sera en mesure de verser intégralement après la guerre les sommes qui auront fait l'objet du sursis. Il faudra supposer sans doute qu'un établissement ayant bien marché avant cette guerre remontera le courant une fois les anciennes conditions rétablies. Le juge devra se baser principalement sur le bilan et les livres du débiteur. D'autre part, l'autorité devra tenir compte de la situa-

tion financière future du débiteur qui peut s'améliorer par suite d'un héritage, ainsi que du fait que des personnes en bonne situation s'engagent à aider le débiteur à payer ses dettes lorsque la guerre sera terminée.

Comme nous l'avons dit, c'est l'intérêt du ou des créanciers hypothécaires qu'il s'agit de protéger. Pour cette raison l'autorité concordataire peut subordonner l'octroi du sursis au versement d'acomptes ou à la fourniture de sûretés en faveur des créanciers touchés par le sursis. Le débiteur qui ne payerait pas un de ces acomptes à l'échéance devrait s'attendre à ce que le sursis doit révoqué. Pour cette raison l'autorité ne devra lui imposer cette condition que si le rendement actuel de l'exploitation permet au débiteur de payer une certaine somme ou s'il possède d'autres moyens pour le remplir. Dans d'autres cas, il vaudrait mieux ne pas accorder le sursis tout.

De même l'autorité peut désigner si les circonstances l'exigent, un commissaire chargé de surveiller la gestion du débiteur et à représenter l'intérêt des créanciers. Il devra en particulier recevoir les acomptes de la part du débiteur s'il a été astreint à en effectuer et les distribuer aux créanciers.

Lorsque l'autorité désigne un commissaire, elle peut exiger de la part du débiteur qu'il fournisse les sûretés nécessaires pour les frais et en particulier pour les honoraires du commissaire qui seront fixés, une fois le sursis terminé, par l'autorité du sursis. Ces honoraires doivent être payés par le débiteur qui ne pourra pas les faire supporter aux créanciers.

Enfin le débiteur demandant que le sursis pour les intérêts et les remboursements hypothécaires lui soit accordé, devra encore réaliser une condition: il ne pourra pas se trouver au bénéfice d'un sursis général aux poursuites. Cela se conçoit aisément. Il pourra par contre se mettre au bénéfice des autres mesures prévues par l'ordonnance du 28 Septembre 1914: Renvoi de la vente en cas de poursuite par voie de saisie et de réalisation de gage à condition que le débiteur s'engage à payer la dette par des acomptes mensuels d'un huitième au moins chacun et d'opérer immédiatement le premier versement; renvoi de la déclaration de faillite pour 4 mois en matière de faillite ordinaire et pour 2 mois en cas de poursuite pour effet de change moyennant que le débiteur rende vraisemblable que par suite de la guerre il se trouve dans l'impossibilité de payer immédiatement l'intégralité de la dette et qu'il paye immédiatement un cinquième du montant en cas de faillite ordinaire et un tiers en cas de poursuite pour effet de change; il faut cependant remarquer que certaines dettes ne tombent pas sous ces dispositions protectrices: les créances de moins de 50 frs., les gages des domestiques, les salaires des commis et des employés de bureau, le salaire des ouvriers travaillant à la journée et aux pièces, les créances alimentaires et les impôts, contributions, droits et émoluments.

De cette manière le propriétaire d'un hôtel au bénéfice du sursis spécial risque moins d'être poursuivi et acculé à la faillite à raison de créances non garanties par gage et non soumises au sursis.

(A suivre.)

Offene Stellen * Emplois vacants

Astent-Manager. Wanted for a first class Hotel in seeking a recommended young man between 20 and 28 years of age, must at least speak French fluently. Applicant with good references, and who has passed the Hotel Professional School in Otisley, will be preferred. He must also be thoroughly acquainted with the supervision of a large staff and must be willing to make himself everywhere useful. The travelling expenses will be paid by the Hotel. Salary: \$200.00 per month plus a bonus depending on the management at the end of each Financial year. Apply with copies of testimonials together with photo to the manager H. Schräml, Grand Hotel des Wallons, Ltd., 7, Place de la Gare, 1028.

Bureauvolontärin gesucht in erstklassiges Hotel der deutschen Schweiz mit Eintritt Ende März. Offerten mit Zeugnissen und Photographie nicht entgegen Salmenhotel Rheodlen, 1414.

Cuisinier est demandé pour grand hôtel. Entrée au 14. Juin. Il faut être bien en courset du métier. Envoyez offre avec certificats et prétentions de salaire. - Chiffre 1412.

Ge sucht für erstes Hotel Graubündens (Sommer- und Winterbetrieb). **1 Chef de cuisine**, nur erste Kraft; 1 Jäger, tüchtig; **1 Sekretär-Chef de cuisine**, Französisch sehr verbessert; tüchtige **Chefs d'étage** und **Chefs de rang**; sowie **1 Saalkellner**. Offerten mit Zeugnissen bis Chiffre 1422 und Ansprüchen erbeten.

Ge sucht für die Sommerstation: 1 zuverlässige **Kaffee** und **Personal-Köchin**; **1 Zimmermädchen**; **1 Etageportier** und **1 Saalkellner**. Auf 1. Juni; 1 tüchtige **Köchin** und **1 Köchin** im Lokal. Offerten mit Zeugnissen und Photo an Kurhaus Berghin, Berghin, 408.

Ge sucht zu baldigem Eintritt in ein Hotel der Ostschweiz: 1 tüchtige, selbständige **Oberkassiererin**, **1 Saalkellner** und 1 tüchtige **Zimmermädchen**. Offerten mit Zeugnissen und Photo erbeten. Chiffre 1410.

Ge sucht zum sofortigen Eintritt tüchtigen **Maschinenwäscher** (Gehalt M. 100.-120.) Friseur, **Barvier** oder **Wäsche**. Geht. Offerten an Sanatorium Bad Erben (Schönen), 1407B.

Köchin, gute, selbstständige, die auch Hausarbeiten besorgen muss, für Landgasthof gesucht. Offerten an: Seibald zum Anker, Mühlen (Aargau), 1427.

Küchenchef. Ge sucht für Hotel I. Ranges (130 Zimmer) in grosser chinesisches Hafenstadt ein tüchtiger **Küchenchef** (Schweizer oder Franzose), im Alter von 30-35 Jahren, welcher den französischen sowie englischen Küche versteht. Bewerber muss im Stande sein, ein grosses Küchenpersonal zu leiten, und selbst mitarbeiten. Köche sind alle Chinesen. Die europäische Küche erlernt haben. Kontrakt 3 Jahre, freie Ausreise über Sibirien. Gehalt meist. \$ 150.- (ca. M. 300.-), kein Nebenverdienst. Freie Station und freie Rückreise zum Ablauf des Kontraktes. Eintritt 15. Juni 1916. Bewerber, welche bereits in grösseren Betrieben tätig gewesen sind, erhalten ihre Zeugnisse mit. Offerten mit Bild mit dem Vermerk „Via Zürich“ an die Direktoren des Hotel Nestlé Ltd. (amerikanische Gesellschaft), in Shanghai (China) einzuschicken. 1405.

Oberkassiererin gesucht. Offerten mit Zeugnissen bis Bild an: Sanatorium Dax-Pitz in Davos, 1438.

On demande pour la saison d'été: **1 secrétaire**, **1 concierge**, **1 valet de chambre**, **1 valet de pied**, **1 cuisinier**, **1 cordonnier**, **1 coiffeur**, **1 menuisier**, **1 serrurier**, **1 peintre**, **1 homme pour jardin** et comme sous-portier. Adresser offres avec certificats à G. Roth, 1425.

On demande pour Hotel Bellevédère, Chesières (Val), pour la saison d'été: **1 bon cuisinier**, **1 cuisinier à café**; **1 cordonnier-laveur d'assiettes**; **1 laveur d'linge**; **1 valet de chambre** et **1 valet de pied**. Adresser offres avec certificats à B. Böhn, 1425.

Saalkellner, bestmögliche, für die Sommerstation gesucht. Offerten mit Bild und Zeugnissen bis Hotel und Kurhaus B. Böhn (Schwarzthal), 124.

Saalkellner-Volontärin, servierkundig u. selbständig, da sie auf weiteres allein, in kleinerem Passanten Hotel nach Luzern gesucht. Offerten Postfach 17489, 1426.

Sekretär gesucht nach Zürich, in Jahresstelle. Muss mit Journalführung gut vertraut sein und saubere Handschrift haben. Hat gelegentlich auch Obd der Reception zu vertreten. Offerten mit Bild, Zeugnissen und Saläransprüchen erbeten an Postfach 12468, Zürich, 1423.

Stellengesuche * Demandes de places

Bureau & Réception.

Aide-secrétaire. Jeune homme sérieux, sachant le français, allemand et anglais, cherche place dans bon hôtel, comme aide-secrétaire. Adresser les offres avec conditions à M. René Brailard, Hôtel du Tillou, Gorgier (Neuchâtel), 738.

Bureauvolontärin. Schweizer, 24 Jahre, der 4 Hauptsprachen mächtig, im Service durchaus bewandert, gegenwärtig in erstkl. Hotel als Chef de Reception, sucht zu weiteren Ausbildung auf kommende Saison Stelle in Hotelbureau. Beste Referenzen. Chiffre 1419.

Bureauvolontärin. Tüchtige, gesetenen Alters, im Hotelwesen bewandert, sucht Stelle als Bureauvolontärin (Ch. 718).

Bureauvolontärin. Absolventin eines Hotelfachschulens, sucht Stelle in feinem Hotel oder Klinik. Offerten unter Chiffre 25 (49) Y an die Schweiz. Annoncen-Exp. A.-G. Haasenstein & Vogler, Bern, 411.

Directeur, expérimenté, Suisse, célibataire, quittant son poste en France pour en faire par suite du changement de la raison sociale, cherche attribution de confiance, de préférence en France ou Suisse française. Meilleurs références. Chiffre 838.

Directeur, actuellement dans hôtel de luxe de la Riviera française, cherche place pour Mai comme Directeur ou chef de réception. Chiffre 832.

Directeur-Chef de réception. Jeune hôtelier, suisse, propriétaire d'un important hôtel dans le 14^e de la France, excellent de ses services, cherche place dans hôtel de bonne situation pour la saison d'été, soit en Suisse, en France ou en Italie. Préférences modestes. Meilleurs références. Chiffre 836.

Directeur ou maître d'hôtel. Suisse, 40 ans, nur restaurateur, expérimenté, possédant certificats et références de plusieurs années, actuellement libre, cherche situation saison ou à l'année. Chiffre 846.

Directrice-Gérante. Schweizerin, durchaus tüchtig, mit Erfolg schon im eigenen Geschäft tätig gewesen, sucht Saison- oder Jahresstelle. Beste Referenzen zur Verfügung. Chiffre 703.

Direktor - Chef de réception. Fachmann, ges. 40 Jahre, mit langjährigem prima Referenzen erstkl. Häuser, sucht Saison- oder Jahresstelle. Eintr. sofort. Chiffre 708.

Secrétaire, 23 ans, ayant de bons certificats, courant français, anglais, allemand et assez l'italien, au courant de la cuisine, parlant le français et le suisse, cherche place dans un hôtel, Suisse italienne, française ou étranger préféré. Chiffre 633.

Secrétaire-Chef de réception, 32 ans, connaissances approfondies de plusieurs langues, désire situation en Suisse ou à l'étranger. Chiffre 635.

Sekretär-Kassier. Schweizer, 23 Jahre, militärfrei, der vier Hauptsprachen, sehr in Service bewandert, mit In- und Auslandspraxis, sucht passende Stellung. Chiffre 699.

Sekretärvolontär. Gebildeter Herr, militärfrei, präsentationsfähig, mit feinem Umgangsformen, der bereits alle Sprachen und Kulturen im weitesten Sinne beherrscht. Für ein Hotel oder als Stütze des Prinzipals in besserem Schweizer Hotel. Suchender ist mit fast allen Büreauarbeiten und Schreibmaschine sehr gut vertraut und auch sehr geschickt im Vertreten. Vorkenntnisse in Franz. und Italienisch. Würde sich event. kontraktlich für ein Jahr bei Saison- oder Jahresstellen. Prima Referenzen. Geht. Offerten unter Chiffre 42 H. 1028 an die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatplatz 34, 388.

Sekretärin II. oder Volontärin. Junge Tochter, diplom. Handelslehlerin, welche bereits in Hotelbureau tätig war, sucht Stellung in Rest. oder in Volontärin. Eintr. sofort, falls Gelegenheit geboten wäre zu avancieren. Zeugnis und Empfehlung, sowie Photo zu übersenden. Chiffre 714.

Sekretärin-Kassiererin-Directrice, durchaus tüchtig und energisch, 3 Hauptsprachen, selbständig und energisch, gewandt in Réception und im Verkehr mit Fremden, sowie in allen praktischen Hotelarbeiten, sucht passende Stelle. Engagement. Sanatorium bevorzugt. Prima Zeugnisse. Ch. 707.

Sekretärin, 31 Jahre alt, sezierlos, tüchtiger Mann, erster Restaurateur, der 4 Hauptsprachen mächtig, mit besten Zeugnissen und Empfehlungen, sucht passende Saison- oder Jahresstelle. Chiffre 681.

Sekretärin, militärfrei, tüchtiger Fachmann, erster Restaurateur, prima Referenzen erster Häuser in In- und Ausland, der 4 Hauptsprachen in Wort und Schrift mächtig, mit Buchführung und Réception vertraut, Maschinenführer, sucht Saison- oder Jahresstelle. Chiffre 697.

Sekretärvolontär, ges. Alters, im Hotelfach tüchtig und selbstständig arbeitend, sprachkundig, sucht auf den Sommer Engagement. Passantenhotel bevorzugt. Prima Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 699.

Saalkellner, 23 Jahre, treue gewandte Person, sprachkundig, tüchtig im Service, sucht Stelle auf kommende Saison. Beste Referenzen zu Diensten. Chiffre 687.

Sommelier de salle. Jeune homme, parlant 3 langues, cherche place, évent. comme commis de rang, dans bon hôtel, pour la saison d'été. Adresse: Landst., Concierges, Bären A., Ct. Berne. (692)

Apprenti cuisinier. Un garçon de la Suisse allemande, âgé 16 ans, fort et robuste, de bon caractère, désire entrer en apprentissage comme cuisinier dans un hôtel de la Suisse romande. Adressez à E. Blum-Büchler, Glarus 60.

Chef de cuisine, 35 ans, économe et travailleur, cherche place dans un hôtel de bon standing. Accepterait éventuellement de la partie dans grande maison. Chiffre 554.

Chef de cuisine, sérieux, sobre, économe, d'âge moy., cherche place dans hôtel-pension. Copies de certificats à disposition. Chiffre 609.

Chef de cuisine, mari de bonnes références, cherche place pour la saison ou à l'année. Offres sous chiffre B. P. 5338 à l'Agence de Publicité Rudolf Mosse. Bâle. 401.

Chef de cuisine, Suisse française, 41 ans, sérieux, sédatif, économe, ayant travaillé dans maisons de 1^{er} ordre, connaissant la pâtisserie, cherche place de suite ou de retard. Certificats à disposition. Chiffre 668.

Chef de partie, Junger Koch, sucht Saisonstelle als Chef de partie, Extrantier, Rôtisseur oder auch als I. Commis-Saalkellner. Eintr. sofort. Chiffre 689.

chekköchin, tüchtig und sparsam, sucht per sofort Engagement. Chiffre 713.

Commis-Fréiseur, Schweizer, sucht Engagement per 1. Mai event. früher. Geht auch ins Ausland. Chiffre 695.

Commis-Rôtisseur, Junger Koch (gewesener Pâtissier), sucht Stelle als solcher oder als Sautier, auch als Aide de cuisine. Derselbe ist militärfrei und spricht deutsch und franz. Gutes Zeugnisse und Photo zu Diensten. Offerten unter Chiffre Z. V. M. 364 an die Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatplatz 34.

Cuisinier, 27 ans, ayant travaillé comme chef de partie en Suisse et à l'étranger, cherche place pour la saison ou à l'année. Meilleurs références et certificats. Chiffre 615.

Economatgouvernante, sprachkundig, mit prima Zeugnissen von Hotels I. Ranges, sucht Stelle. Chiffre 711.

Kochlehrer. Für einen Jungling von 16 Jahren, gesund und kräftig wird in der franz. Schweiz, Kochlehrestelle gesucht, die im gelegentlich geboten ist, den Beruf fachmässig zu erlernen und sich zugleich in der französischen Sprache anzubilden. Der Eintritt könnte Anfangs Mai erfolgen. Chiffre 688.

Kochlehrer. Suche für einen starken 17jährigen Jungling, deutsch und französisch sprechend, ein gute Lehrstelle, in einem Hotel der franz. Schweiz, Eintritt Mitte Mai oder Juni. Chiffre 622.

Kochvolontär, neben die Lehre beendet, sucht auf Anfang Juni Stelle in grösseres Hotel. Chiffre 632.

Küchenchef, 29 Jahre alt, im In- und Ausland als Chef de cuisine tätig gewesen, mit guten Zeugnissen versehen, sucht sich zu veränderen. Chiffre 639.

Küchenchef, 44 Jahre alt, sparsam, mit prima Zeugnissen aus Häusern I. Ranges (In- und Ausland) sucht Stellung per sofort. Chiffre 705.

Küchenchef, 30 Jahre alt, sparsam, tüchtiger und solcher Arbeiter, in allen Teilen gut bewandert, sucht Stelle per Ende April oder später. Suchender ist militärfrei, jedoch frei bis Oktober. Gutes Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 700.

Küchenchef, Schweizer, 31 Jahre, sucht Saison- oder Jahresstelle. Bern oder Oberland bevorzugt. Prima Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 710.

Küchenchef, mit prima Zeugnissen, wünscht gelegentlich Stellung in Hotel-Fremdenpension, in Zürich oder Umgebung. Chiffre 716.

Küchengouvernante, tüchtige, sucht Stelle auf 15. April im Hotel, Sanatorium oder Anstalt, gegen bescheidenen Gehalt. Chiffre 701.

Küchengouvernante, im Fach praktisch erfahren, sucht ein Engagement. Jahresstelle bevorzugt. Chiffre 616.

Küchengouvernante, tüchtige, energische Person, sprachkundig, mit guten Zeugnissen, sucht baldmöglichst Stelle. Offerten unter K.N. 697 an Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg 2.

Küchengouvernante, Junge, seriöse Tochter, vier Hauptsprachen sprechend, sucht Stelle als Küchengouvernante. Chiffre 688.

Küchengouvernante, sprachkundig, im Hotelfach tüchtig und erfahren, sucht Stelle; event. auch als Gouvernante general. Chiffre 685.

Küchengouvernante, tüchtige, selbständige, gesetenen Alters, sucht Stelle in Hotel oder Sanatorium in der Schweiz. Chiffre 687.

Küchengouvernante und **Lingiergouvernante**, tüchtig, energisch, sucht selbständige Veranlassungen, event. als Gouvernante general. Jahresstelle bevorzugt. Chiffre 644.

Portier, tüchtiger, militärfrei, sucht Stelle als solcher oder als Portier allein. Gute Zeugnisse zu Diensten. Ch. 657.

Stellvertreter, 36 Jahre, mit guten Zeugnissen, sucht baldmöglichst Stelle in Hotel. Chiffre 687.

Maschinenwäscher, Schweizer, mit prima langjährigen Zeugnissen in In- und Ausland, wünscht Stelle. Chiffre 704.

Überlinierer, selbständige, tüchtige Person, die in erstkl. Häuser tätig war, der drei Hauptsprachen mächtig ist, mit Zeugnissen, sucht Saisonmöglichst passendes Engagement. Chiffre 697.

Zimmermädchen, 4 Sprachen mächtig, mit besten Referenzen, sucht passende Stelle. Eintritt nach Belieben. Ch. 630.

Conducteur, Portier, in den 20er Jahren, militärfrei, deutsch und franz. sprechend, mit guten Referenzen, wünscht Stelle als Conducteur oder Portier allein. Offerten an Karl Schneider, Münsingen, 712.

Lifftier, zuverlässig und sprachkundig, militärfrei, mit guten Empfehlungen von Hotels I. Ranges In- und Ausland sucht Saison oder Jahresstelle, event. auch als Conducteur. Chiffre 631.

Lifftier, 22 Jahre alt, deutsch, franz. und englisch sprechend, sucht Stelle für kommander Sommer. Zeugnisse und Photo zur Verfügung. Chiffre 712.

Page oder Lifftboy. Jungling, kräftig und gesund, etwas franz. sprechend, zu Ostern schulfrei, sucht passendes Engagement in Hotel. Chiffre 684.

Bademolsterin in **Masseuse**, arbeitsfreudig, in allen Anordnungen vertraut, deutsch und franz. sprechend, sucht Stelle in Hotel oder Sanatorium. Chiffre 597.

Bademolsterin in **Masseuse** (Zürcherhof), bestens empfohlen, sucht Stellung zu Arzt in Kurbad oder Sanatorium. Chiffre 631.

Masseuse-Bademolsterin, Schweizerin, tüchtig, mit allen Anwendungen vertraut, deutsch und franz. sprechend, sucht Stelle in Hotel oder Sanatorium. Chiffre 597.

Divers

Aide-Gouvernante; Eine im Hotelfach gut bewanderte Tochter, sucht Stelle als **Aide-gouvernante** in besseres Hotel. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Eintritt nach Überbereinbarung. Offerten mit Gehaltsangabe sende man gefl. an Fritz Christen, untere Kirenbirgstrasse 70, Burgdorf, 1.

Küchenchef, gesetenen Alters, sucht Veranlassungen in Hotel, Sanatorium oder Anstalt, gegen bescheidenen Gehalt. Chiffre 701.

Gouvernante, gesetenen Alters, tüchtig und sprachkundig, sucht Stelle, event. auch für Magasin und Küche, in Hotel oder Sanatorium. I. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Chiffre 721.

Gouvernante-Anfängerin. Tochter aus gutem Hause, 23 Jahre, der drei Hauptsprachen mächtig, sucht Stelle als Lehrtochter in seriöses Hotel. Ansprache bescheiden. Ch. 614.

Gouvernante generale demande emploi, Suisse française ou allemande; connaissance des langues et quelques travaux de bureau. Chiffre 673.

Hotelschreiber, tüchtiger, sucht Stellung. Derselbe war in 1^{er} erstklassiges Hotel tätig, und ist im Polieren von Möbeln bestens geübt. Eintritt nach Überbereinbarung. Chiffre 692.

Hotelschreiber, tüchtig und gewissenhaft, sucht solide Jahresstelle. Prima Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 694.

Kindermädchen. Junge Tochter, seriöse, der französischen Sprache mächtig, sucht Stelle als Kindermädchen an liebsten nach der franz. Schweiz. Chiffre 693.

Sütze der Hausfrau. Einfache Tochter, gesetenen Alters, deutsch, franz. und englisch sprechend, sucht Stelle als Sütze der Hausfrau oder Büffetedame in kleinerem, gutem Haus. Eintritt Mai oder Juni. Offerten unter Chiffre Z. G. 1028 an die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatplatz 34, 405.

Sütze der Hausfrau, Fräulein, aus guter Schweizerfamilie, S. bewandert im Hotelfach, wünscht passende Veranlassung, als A.-Etage, Bouquet, Bureau-Volontärin oder Sütze der Dame. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Offerten unter Chiffre Z. G. 1088 an die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatplatz 34, 405.

Vertrauensposten sucht Schweizerin, gew. Hoteliers Gattin, jung, sympath. Erziehung, sprachkundig, tüchtig im Fach, in gutem Hotel oder Restaurant. Offerten unter Chiffre Z. G. 1057, an die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatplatz 34, 406.

Vertrauensposten. Fräulein, gesetenen Alters, sprachkundig, in Küche-, Haus- und Büreauarbeiten erfahren, mit Organisationsgeist begabt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse über mehrjährige Tätigkeit und I. Referenzen, leitende Stellung oder sonst Vertrauensposten in grosserem Hause. Ansprache bescheiden. Offerten unter Chiffre Z. G. 655 an die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, St. Gallen, 404.

Vertrauensposten. Gebildetes Fräulein, sprachkundig, im Hotelfach erfahren, das schon leitende Stelle innehatte, sucht für den Sommer passendes Vertrauensposten. Es kann ein Saisonengagement in Betracht kommen. Chiffre 702.

Wäscherin, tüchtige, exakte, geübt im Maschinenbetrieb, sowohl als Handwäscher, sucht Stelle in 1. oder 1.5. April. Chiffre 654.

Postmarken werden als Zahlung nicht angenommen.

Les timbres-poste ne sont pas acceptés en paiement.

Zahlungen in der Schweiz kostenfrei, per Postcheck an: Postchekkonto V 85.

Paiements en Suisse sans frais, par chèque postal sur le compte de chèques postaux V 85.

Zahlungen im Ausland per Mandat.

Paiements à l'étranger par mandat.